

IX.

Die Klöster.

Das Minoritenkloster.

Der Orden der Minderbrüder (fratres minores) wurde im Jahre 1274 von Erzbischof Engelbert II. von Köln aus in Bonn eingeführt, und unter dessen Nachfolger Sifried von Westerburg der Bau der Minoritenkirche im Jahre 1275 begonnen. Die Niederlassung in der nach ihren Gründern benannten Brüdergasse war anfangs auf einen geringen Raum beschränkt und nahm allmählig durch Ankauf umliegender Grundstücke einen größern Umfang an¹⁾.

Eine von Herrn Archivar Bick veröffentlichte Handschrift²⁾ gibt folgende Uebersicht über die zum Kloster gehörigen Gebäulichkeiten und ihre Lage.

1. Das Capitelshaus, das Sommer=Refectorium, das Bräuhaus, Schlachthaus, die Bäckerei und einige andere Officinen oder Werkstätten.

2. Vor dem großen Brande von 1689 befand sich am äußersten Theile des Umgangs am Ende des Sommer=Refectoriums ein Eingang zu den nach innen gelegenen Werkstätten, links in dessen Nähe der Eingang zum gemeinsamen Sommer=Refectorium, dann folgte ein weiter Eingang, von dem aus man in verschiedener Wendung zum Dormitorium aufstieg³⁾. Unter den hinaufführenden Stufen war ein kleines Gefäß für die Kohlen zur Heizung des Ofens im Winter=Refectorium, und die Geschirre, welche für das Refectorium daselbst gereinigt wurden. Hier wurden auch die Portionen zu dem Fenster des Sommer=Refectoriums hindurch gebracht.

¹⁾ Am 20. März 1381 kaufte Bruder Werner von Heinrich Wanden und seiner Frau Margaretha einen Garten, und drei Pinten Weinberg neben den Weinbergen des Klosters am 8. December 1398.

²⁾ Annalen d. h. V. XLIII, 87 ff. Die Zeichnung von Hupe weicht von der hier nach Wijssingh gegebenen Uebersicht ab, vermuthlich weil sie die Gebäulichkeiten nach dem Brande von 1689 darstellt.

³⁾ In dem obern Theile dieses Gebäudes werden neben dem Dormitorium auch die Zellen der Mönche sich befunden haben.

3. Weiter links war der Eingang zum Bier- und Wein-Keller und darin links ein Raum zur Aufbewahrung weltlichen Hausraths, rechts ein solcher für gesalzenes Fleisch, Salz, Stockfisch u. dgl.

4. Noch weiter links war ein großer Bau, ein nicht unbedeutender Theil des Convents, welcher das größere Sommer-Refectorium im Winkel berührte, bis in die Mitte des Gartens sich erstreckte, oben mit drei spitzen Giebeln versehen war und unten aus drei Abtheilungen bestand. In der ersten ein Sommer-Refectorium¹⁾, in der zweiten die gemeinsame Küche, in der dritten verschiedene Werkstätten für Schneider, Schuster und ein Fremdenzimmer (vor den drei letztern ein schmaler Gang), endlich ein Raum mit Heizungsapparat für den Pater Procurator nebst Eingang zur Küche und Ausgang zum Garten.

5. Im obern Stockwerk dieses Gebäudes war die Bibliothek, über der Küche das Krankenzimmer mit Ruhebetten. In früherer Zeit benutzten der Pater Guardian und der Provincial dieses Local. Ueber den Werkstätten waren hübsche Fremdenzimmer, und in der hintersten Ecke nach dem Garten die Kammer des Provincial-Ministeriums, wo später der Senior Sigismund Gummerzbach gewohnt hat.

6. Nach dem Hof zu, dem Brunnen gegenüber, hatte daselbst der Guardian zwei Zimmer, ein anderes ein Latendiener, im Winkel daneben war ein allgemeiner Wärmeraum, der jedoch in den letzten Jahren nicht benutzt wurde, weil ein Ofen im Refectorium mit einer Mischung von Kohlen und Lehm geheizt wird. Unter der Wohnung des Guardians war noch ein kleines Zimmer mit Heizung und Ruhebett, in Verbindung mit der Guardians-Wohnung für einen (auswärtigen) Freund.

7. In der Nähe des Bräuhauses war noch ein Gebäude, darin vorn die Schreinerwerkstatt, hinten nach der Mauer Schweineställe. An dieses Gebäude schloß sich der Garten im Gevierte. In demselben zu beiden Seiten des Brunnens ein Holzschuppen. Nach dem Brande wurde das vom Brunnen bis zum Bräuhaus durchgeführte Gebäude als vorläufige Wohnung benutzt und sollte später, wenn der Convent fertig sein würde, als Fremdenzimmer und Werkstätten der Brüder dienen.

8. Die studirenden Brüder mit (ihren) Patres hatten ein Local außerhalb des Klosterberings (extra castra) in getrennten Räumen.

Für den zeitlichen Unterhalt unseres Klosters, schreibt der Guardian Wiffingh²⁾, war möglichst gut gesorgt, so daß zur Familie gehörige Personen, ohne Zuzügler und Gäste, bequem auskommen konnten,

¹⁾ Man muß annehmen, daß zwei Sommer-Refectorien bestanden, wenn kein Widerspruch in der Handschrift bestehen soll.

²⁾ Annalen des hist. Vereins XLIII, S. 132.

theils von Stiftungen, theils vom regelmäßigen Collectiren in und außer der Stadt, theils aus andern freiwilligen Gaben und Messstipendien.

Die Herren Canonici der Münsterkirche waren uns sehr zugethan und äußerst wohlthätig¹⁾, wie auch die angesehensten Bürger und Herren der Stadt. Letztere spendeten den Patres reichliche Gaben, weil sie vorzugsweise unsere Kirchen besuchten und bei uns beichteten, oder weil ihre Kinder, bevor die Jesuiten den Unterricht eröffneten, bei unsern Vätern ihre Schulbildung genossen. Vom Collectiren in und außer der Stadt, sowie aus dem eigenen Wachsthum zu Honnef²⁾ und Poppelsdorf hatten wir so viel, daß wir noch Wein verkaufen konnten. Von wohlthätigen Gönnern kamen Geschenke an Wein für das Refectorium an Festtagen und sonst. Für Begleitung der Leichen wurde vor dem Brande (1689) jedes Mal ein Reichsthaler gegeben. Nach dem Brande, wo die Genossenschaft an Mitgliedern abgenommen hatte, beschwerten sich Einige, vorgebend, es sei zu viel für so wenige Personen. Das Geläute von zwölf bis ein Uhr oder von ein bis zwei Uhr für einen Verstorbenen, Erwachsenen oder ein Kind wurde mit einem Köbner Florin für Weißbrod und einige Maß Wein vergütet, das Absingen des Libera bei Exequien oder Jahrmessen und gleichzeitiges Geläute mit einer Portion Wein für das gemeinsame Refectorium.

Unsere Kirche war nach dem Münster und der Hauptpfarrkirche St. Remigius die erste der Stadt durch zahlreichen Besuch und andächtige Theilnahme am Gottesdienst. Sie war außer dem Hochaltar noch mit sechs kleinern Altären ausgestattet, mit hübschen Gemälden, den Statuen der heiligen Patrone an den Seiten hier und dort, der zwölf Apostel, des Heilandes und der allerjeligsten Jungfrau an den mittlern Säulen, kunstvoll gearbeitet, durch die ganze Kirche vertheilt. Neben dem von Erzbischof Ferdinand errichteten kostbaren Muttergottes-Altar war eine durch viele Fenster erleuchtete Kammer, in welcher derselbe der h. Messe beizuwohnen pflegte. Der Antonius-Altar mit dem silbernen Standbild und den darin eingeschlossenen Reliquien des h. Antonius von

¹⁾ Die Protokolle des Cassiusstifts, welche viele Beispiele von regelmäßigen Unterstützungen an Klöster, Spitäler, Studierende und andere Bedürftige aufweisen, führen die Minoriten an erster Stelle als Empfänger der reichsten Spenden auf. So in dem Protokoll vom 17. Januar 1757: „Folgendes ist pro elemosina assignirt worden: R. P. Minoritis 9 Mtr. Korn, R. P. Recollectis 3 Mtr.; R. P. Servitis 3 Mtr.; Zettegas 1 Mtr.; Wittib Frissemis $\frac{1}{2}$ Mtr.; Wittib Poletnich 1 Mtr.; Angela Rovnichs 1 Flor.; Wittib Trefflings 2 Mtr.“

²⁾ Es war das Weingut der Minoriten zu Menzenberg bei Honnef mit zugehörigem Landhaus (Villa), welches im Jahre 1689 von den Franzosen eingeehert wurde. Nach Aufhebung der Klöster fiel das Gut dem Fiscus anheim. Vgl. Def. Königswinter, S. 46. Annalen XLIII, S. 156

Padua war von Erzbischof Maximilian Heinrich gestiftet. Die Statue mit den Reliquien wurde mit großer Feierlichkeit in öffentlicher Procession mit Begleitung der Welt- und Kloster-Geistlichen sowie der ganzen Stadt aus der kurfürstlichen Aula übertragen und im Altar des Heiligen aufgestellt. Damals wurde auch die Bruderschaft des h. Antonius, wie kurz vorher in Köln, errichtet. Am Feste des h. Antonius war feierliche Procession, wobei die silberne Statue umgetragen wurde und der Welt-Klerus wie die Kloster-Geistlichen anwesend waren. Auch der Kurfürst Maximilian Heinrich fehlte nicht und schenkte eine Wachskerze von ungewöhnlicher Größe¹⁾.

In unserer Kirche blühte ganz besonders der Choralgesang, welcher durch den rastlosen Fleiß des Meisters P. Honorius von der Ehren verbessert und zu hoher Vollendung emporgebracht worden war. Täglich wurden zwei musikalische Hochämter (das erste de B. M. V. um sechs Uhr nach Beendigung der Betrachtung) mit Orgelbegleitung gesungen, das zweite nach der Terz um halb zehn. Später, als es an musikalischen Kräften fehlte, sangen wir Choral. Wir hatten zwei größere Graduale auf Pergament, von der Hand eines Antiquarius geschrieben, und Antiphonale auf kräftigem Papier. Alles ist sammt den Processionalen und den Betrachtungen von Ludwig de Ponte verbrannt. Die Orgel klang sehr lieblich und hatte von ihrer ersten Vollkommenheit nicht das Mindeste verloren. Wir hatten gemeiniglich in Bonn auch ausgezeichnete Organisten.

In der Kirche waren fünf Beichtstühle (außerdem einer in der Sacristei und ein anderer im Oratorium über derselben), welche an Festtagen fleißig benutzt wurden, besonders an den Festen unseres Ordens, an den Dinstagen nach Einführung der neuntägigen Andacht zu Ehren des h. Antonius von Padua, die auch mit speciellen Ablässen versehen war, am meisten am ersten Dinstag im Monat, wo auch Tags vorher die Glocken geläutet wurden.

Um sieben Uhr war (täglich) eine von Erzbischof Maximilian

¹⁾ Noch drei andere Bruderschaften waren in älterer Zeit in der Minoritenkirche errichtet: 1. Die Marianische Bruderschaft, errichtet im Jahre 1395 von dem Minoriten-General Heinrich Alster auf dem Capitel zu Rimini. 2. Die Schützen-Bruderschaft vom h. Sebastianus mit einer Procession und andern Andachtsübungen, gestiftet von Erzbischof Ruprecht von der Pfalz am 18. Januar 1473. 3. Die Erzbruderschaft des h. Franciscus mit monatlicher Andacht, verbunden mit einer sacramentalischen Procession durch den Kreuzgang. Zwei Brüder trugen die Statue des Heiligen. Viele Hofleute und vornehme Bürger begleiteten das h. Sacrament mit brennenden Fackeln, gingen durch das Franciscus-Chor der Kirche, nachdem sie eine Münze geopfert hatten und erhielten einen Zettel mit der Aufschrift des Monatspatrons und dem Namen eines Mitgliedes der Bruderschaft aus der Hand des Präfecten. Annalen XLIII, S. 100 u. 129 passim.

Heinrich gestiftete Messe zu Ehren des h. Antonius. Dieser erlauchte Fürst pflegte auch jedes Mal, wenn eine feierliche Procession zu Ehren dieses Heiligen gehalten wurde, auf die an ihn ergangene Einladung zu derselben, zum Zeichen seiner Verehrung und Dankbarkeit gegen den h. Wunderthäter, einen Kelch oder ein Paar silberne Meßkännchen, oder silberne Blumenvasen, 25 Reichsthaler oder Ducaten zu schenken. Zu den Festen der allerseeligsten Jungfrau Maria und andern festlichen Zeiten schickte er allen Mitgliedern des Klosters eine Portion Fleisch, Wein und Weißbrod. Er gab genau acht, ob die Mendicanten auch in der Nacht um die übliche Stunde zur Matutin läuteten. Oft ließ er unsere Uhr mit der Uhr in seiner Nula, welche die Melodie von Liedern spielte, in Uebereinstimmung bringen.

Seit langer Zeit lehrten unsere Ordensgenossen die weltlichen Wissenschaften. Die Schule befand sich im obern Raum des Hinterbaues, wo unten das Bräuhaus war. Später errichtete man aus gesammelten Beiträgen das Gymnasium unter dem Titel und Schutz des h. Antonius von Padua auf dem freien Platz vor dem Eingang des Convents, in der Nähe der Kirche, ein hübsches Gebäude, mit fünf Schulräumen¹⁾, im untern Geschos die Nula, in welcher oft Vorträge, schwungvolle Declamationen gehalten, auch von unsern Lectoren Philosophie vorgetragen wurde, woran auch weltliche Studirende Theil nahmen, und unser Berichterstatter (Wissingh) noch als Laie seit 1663 die Logik hörte. Lectoren der Philosophie waren zwei, ihrer Zuhörer gewöhnlich acht oder neun Brüder, welche vom Dormitorium der Patres getrennt wohnten und ihr Professhaus in zwei Flügeln des Kreuzgangs hatten rechts im Winkel vom Eingang der Kirche.

Die Lectoren pflegten die in öffentlicher Disputation zu behandelnden Thesen in Druck erscheinen zu lassen und luden auch die Väter vom h. Kreuz, die von Heisterbach und Andere, wie auch die Kloster-Geistlichen und sonstige Herren der Stadt dazu ein. Die Lehrer des Gymnasiums (humaniora) waren anfangs ausgezeichnete Patres²⁾, später ließ der Eifer nach. Und da die Professoren und Lectoren vom Chordienst frei waren (nur die Lehrer der untersten und zweiten Klasse besuchten abwechselnd die nächtliche Matutin), so trugen die studirenden Brüder die Lasten des Chordienstes, besonders wenn die übrigen Patres im Beichtstuhl beschäftigt waren. Dieserhalb habe ich als Bruder Studiosus

¹⁾ Das neue Gebäude wurde im Jahre 1640 eröffnet (Dr. Buschmann I, S. 3).

²⁾ Die ersten Lehrer des Gymnasiums waren die Patres: Bernhard Lanerus, Praefect und Lehrer der Rhetorik; Hyacinth Höltscher, Lector der Logik; Leonhard Franken, Lehrer der Poetik; Wilhelm Föcke, Lehrer der Syntax; Otto Heyden, Lehrer der zweiten, und Georg Moll, Lehrer der ersten Klasse. l. c.

oft von dem trefflichen P. Honorius von der Ehren, dem damaligen Guardian, gehört: Ich wollte, daß die Schulen zu Constantinopel wären; die Professoren, welche die besten Stimmen haben, bleiben aus, und ich mühe mich mit den Brüdern allein ab. Außerdem hatte die allzu große Vertraulichkeit der Professoren mit den Schülern, ihren Eltern und Freunden häufig Unordnung im Gefolge, sowie Verjämniß der Antiphon der h. Jungfrau Maria, welche täglich vor dem am Gewölbe der Kirche befestigten Bilde der Gottesmutter im Ausgang des Chors gesungen wurde. Daher wurden wir im Jahre 1673¹⁾ nicht ohne unsere Zufriedenheit durch die Güte des Kurfürsten Maximilian Heinrich von dem Unterricht der Humaniora befreit, der da sagte, es sei unsere Sache, im Chor zu dienen, Sache der Jesuiten, die Jugend zu unterrichten, die ja auch bereits für einige Schulen jährliche Einkünfte aus Stiftungen bezogen. Demnach gab er uns ein schriftliches Zeugniß, daß wir bisher die allgemeinen Wissenschaften in löblicher Weise gelehrt hätten und nicht durch unsere Schuld vom Unterricht abgesetzt seien. Das Rescript wird noch in unserm Archiv aufbewahrt. Viele Bürger wünschten, wir hätten die Schulen behalten. Einige sagten, die Jugend von Bonn sei besser von den Unsern unterrichtet worden, als später von den Jesuiten und blieben uns deshalb noch sehr anhänglich.

Dem Minoritenkloster fehlte es überhaupt nicht an Männern, welche sich durch Gelehrsamkeit und tugendhaften Lebenswandel auszeichneten. Selbst aus den letzten Jahrhunderten, wo durch die Reformationswirren die wissenschaftliche Bildung und die sittliche Ordnung gewaltige Störung erlitten hatten, lassen sich hierfür glänzende Beispiele anführen. Als geschickte Seelenführer genossen die Väter das Vertrauen im Beichtstuhl bei der Masse des Volkes wie in den Klöstern der Stadt²⁾ und den Stifftsherren von St. Cassius. In älterer Zeit pflegten sie auch die zum Tode Verurtheilten zur Richtstätte zu begleiten und ihnen nach gescheneher Vorbereitung in der letzten schweren Stunde den geistlichen Beistand zu gewähren. Als Prediger waren die Minoriten in ihrer Klosterkirche an allen Sonntagen thätig zwischen Vesper und Complet, an Festtagen ihres Ordens Morgens um acht Uhr. Auch in der Münsterkirche war die Kanzel ihnen übertragen³⁾, die ihnen zufolge kurfürstlicher

¹⁾ Der Verfasser schreibt: In demselben Jahre war mein Bruder Franz Wissingh Professor der untersten Klasse. In der Fasten desselben Jahres hielt ich meine Primiz in unserer Kirche zu Bonn. In demselben Jahre ward Bonn von den vereinigten Kaiserlichen und Holländern eingenommen, und die Franzosen zogen ab.

²⁾ R. p. Peregrinus Schmitz sacrista procurator et sacrista confessarius ad congregationem B. M. V. (Beichtvater der Welschen-Nonnen), 1779.

³⁾ In den Jahren 1769—1783 war der nachmalige Guardian Damasus Müller (s. unten) Confessarius, Prediger und Katechet im Münsterstift. Als Beichtvater hatte

Entscheidung im Jahre 1663 entzogen wurde, wo die Jesuiten dieselbe einnahmen, welche sie bis zu ihrer Aufhebung behaupteten.

Als hervorragende Kanzelredner der Minoriten werden unter Andern genannt:

Johannes Pennarius, aus Neuß, der um das Jahr 1557 durch seine Predigten mit außerordentlichem Erfolg gegen die Reformation auftrat¹⁾.

Gerhard Dietmar, Guardian der Minoriten zu Andernach, dann hervorragender Prediger zu Bonn, † 1670.

Nach ihm Maximilian Birk, P. Präses und exemplarischer Prediger, stirbt am 31. Januar 1690 zu Oberkassel, wo er bis in die letzte Zeit die Seelsorge²⁾ ausgeübt hatte und wird daselbst in der Kirche vor dem Hochaltar beerdigt.

Die Guardiane

des Bonner Minoriten-Convents waren, wie A. Wiffingh schreibt, ausgezeichnete Männer, als ehemalige Provinciale, Doctoren der Theologie oder jedenfalls Patres von vorzüglichen Eigenschaften, also befähigt, den Haushalt wie die klösterliche Disciplin zu überwachen und nicht minder den Gottesdienst in Chor und Kirche nach Vorschrift zu feiern³⁾.

Als Guardiane werden genannt:

Henricus Pastoris in einer Urkunde vom 8. Juli 1447, wodurch Heinrich von Rheindorf und seine Gattin Mechtildis dem Kloster der Minoriten für 100 Mark kölnisch ein Grundstück verkaufen⁴⁾.

Peter von Wyr, 12. November 1475, vermietet mit den Brüdern des Minnenbrüderklosters die Hälfte eines Hauses in der Stockenstraße mit Rath und Consent ihrer Procuratoren Heinrich von Hohnen und Johann von Ehrweiler⁵⁾.

Joh. Baptist Görres, Licentiat der Theologie, die Stelle über 20 Jahre versehen. Görres, gestorben im Januar 1775.

1) J. Pennarius war seit 1558 Kölner Weihbischof. Er starb am 11. September 1563 zu Mainz im Alter von 46 Jahren und wurde daselbst bei den Karthäusern beigesetzt.

2) Wiffingh nennt P. Birk „actualis pastor“ in Oberkassel. Thatsächlich war er, wie einige seiner Vorgänger, Hilfspriester in der Seelsorge, wie sich aus der betreffenden Stelle bei Wiffingh ergibt. Daselbst heißt es: Vor diesem (Birk) (und zwar) nach dem Bombardement verjah P. Ludwig den Dienst in dieser Pfarre; also kaum ein Jahr lang. Ferner: Nach dem Tode des P. Magimin trat P. Ludovicus Behnen, mit Genehmigung der Abtissin von Bilich, im Gnabenjahr (annus gratiae) ein.

3) Annalen XLIII, S. 131.

4) l. c. S. 101, Note 2. — 5) l. c. S. 102.

Johannes Cöne, stellt nach 1485 eine Urkunde aus über den Verkauf einer jährlichen Rente von anderthalb Malter Gerste. Zu dem Verkauf veranlaßt ihn das Bedürfniß des Klosters, indem die gewöhnlichen Collecten und sonstige Unterstützungen das Nothwendige für verschiedene kostspielige Bauten nicht aufbringen¹⁾. Der Guardian Joh. Cöne vertritt in der Urkunde die strengere Richtung der Observanten²⁾.

Nicolaus Arrestorff, war Provincial der Kölner Provinz, dann im Truchsessischen Krieg Guardian des Klosters zu Bonn. Als im Jahre 1587 die Schent'schen Soldaten in die Stadt und in das Kloster eindrangen, konnte Guardian Arrestorff nur zur Noth sein Leben retten. Er ward später (nach 1589) Weihbischof von Münster³⁾.

Otto Bonavilla Guthoff, Doctor der Theologie, geboren im Jahre 1601, wird zuerst Regens im Convent der Minoriten zu Köln, am 30. Mai 1630 Provincial der Kölner Provinz, hierauf neun Jahre Guardian im Convent zu Bonn, bis 1642, dann zum zweiten Mal, und am 22. April 1651 zum dritten Mal zum Ordensprovincial erwählt. Er stand bei dem Nuntius Fabio Chigi (1639—1651), dem nachmaligen Papst Alexander VII. (1665—1667), in hohem Ansehen und war eine Zeit lang sein Beichtwater. Guthoff starb zu Bonn am 31. Januar 1671⁴⁾.

Antonius Dorneboholt, seit 1648 Guardian⁵⁾.

Honorius von der Ehren, nach 1661⁶⁾.

Theodor Echten, aus Köln, erst Vector am Antonius-Gymnasium, dann Doctor der Theologie, Minister-Provincial und nach 1673 Guardian im Convent zu Bonn, richtet das Gebäude des im Jahre 1673 von Erzbischof Max Heinrich aufgehobenen Gymnasiums zur Kammer des Provincial-Ministeriums der Minoriten ein mit Zellen für die Ordensbrüder, führt den Kreuzgang von dort nach der Mauer des Seminars⁷⁾.

¹⁾ „quod sacco et stipem agendo corradere non valeamus necessaria diversis et sumptuosis, quae molimur, aedificiis.“ S. 103.

²⁾ Die nach Cöne folgenden Guardiane bis auf Arrestorff sind nicht bekannt. Ueber die traurigen Zustände des Klosters in den Reformationswirren ist oben unter Propst Gropper (S. 52 f.) berichtet worden. Unter Hermann von Wied sollen zwischen 1542 und 1547 alle Mönche des Klosters bis auf einen vom katholischen Glauben abgefallen sein (Annalen I. c., S. 106). Die alte Ordnung ist demnächst wieder hergestellt, dann aber unter Gebhard Truchseß gegen Ende 1582 neuerdings gestört worden. „Die P. P. Minoriten erhielten damals Befehl, ihr Kloster zu räumen, ihre Habsgast anders hin überführen zu lassen, und fing es dermalen an, alles über und oben zu gehen.“ Vogel, Chorographie II, 146.

³⁾ Annalen d. h. W. XLIII, S. 105 u. 107. — ⁴⁾ I. c. S. 106. — ⁵⁾ I. c. S. 100. — ⁶⁾ I. c. S. 134.

⁷⁾ I. c. 134. „Alles wurde später (1689) durch den Brand zerstört.“ I. c. Nr. 8.

Anton Wiffingh, Sohn des „Senators“ Bernhard Wiffingh und der Maria Kengerath zu Siegburg¹⁾, legte den Grund zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung theils in seiner Vaterstadt, theils gleichzeitig mit seinem Bruder Franz²⁾ (1691) am Antonius-Gymnasium der Minoriten in Bonn³⁾. Hier schloß er sich mit voller Begeisterung dem Orden an und betrieb die philosophischen und theologischen Studien mit solchem Erfolg, daß er in den Schulen des Minoriten-Convents zu Münster und Trier als Lehrer der Philosophie und Theologie Verwendung fand und sich an der Hochschule zu Trier den Doctorgrad erwarb. Seine hohe Begabung hat A. Wiffingh in mehreren geschätzten Schriften zum Ausdruck gebracht⁴⁾. Als Guardian des Bonner Convents erlebte er die schreckliche Zerstörung der Stadt im Jahre 1689, und beschrieb dieselbe, namentlich die Schicksale der Kirche und des Klosters der Minoriten „mit der Genauigkeit und Ausführlichkeit eines Tagebuchs“, nachdem er im Jahre 1690 nach Trier als Guardian übergesiedelt war, wo er nach ruhmvoller Thätigkeit sein musterhaftes Leben als Zierde seines Ordens am 8. Mai 1716 im Alter von 67 Jahren beschloß.

Hieran schließen wir einen Auszug aus Wiffingh's Beschreibung⁵⁾ von dem beklagenswerthen Zustand des Minoritenklosters und der Kirche während der Belagerung von 1689.

In dem Fürstenberg'schen Krieg⁶⁾ hatten die Franzosen 1689 die Stadt Bonn besetzt und drangen unter ihrem Befehlshaber von Asfeld

¹⁾ Bibliotheca Col., p. 21.

²⁾ Franz Wiffingh, später Conventsprediger, gehörte dem Minoriten-Orden 27 Jahre an und starb am 21. Februar 1691 im Alter von 44 Jahren.

³⁾ Wiffingh schreibt: Als Jüngling studirte ich die „humaniora“, 1662—1663, unter dem Professor P. Wilhelm Behnen aus Dorsten von der Syntax bis zur Rhetorik einschließlich, die Philosophie am Gymnasium zum h. Antonius von Padua mit den Brüdern, welche die untere Aula besuchten, unter den Lectoren P. Pacificus Rüppen und P. Theodosius Echten, beide aus Köln. Annalen XLIII, 88 u. 170.

⁴⁾ Das Verzeichniß der Schriften bei Hartheim, Bibliotheca l. e. und Braun, Das Minoritenkloster und das neue Museum zu Köln, S. 124 f.

⁵⁾ Descriptio status miseri et hinc miserandi ante in et post bombardationem exustionemque Civitatis, Conventus ac Ecclesiae Bonnensis F. F. Minorum S. P. Francisci Conventualium factum ab obsidentibus Brandenburgico, Hollandico Monasteriensibus Gallos Bonnae incolas, sub quorum iugo vivebamus, per F. Antonium Wiffingh Sigburgensem Ss. Theol. Doctorem in Universitate Trevirensi, Provinciae Colon. Diffinitorem perpetuum, tunc Guardianum Bonnensem, et nunc, cum haec scribit, Guardianum Trevirensis, inchoata anno 1690mo. in Festo gloriosae Matris S. Annae (26. Juli). Annal. d. h. V. XLIII 88 ff.

⁶⁾ Um bei seinen Eroberungskriegen freie Hand im Kölner Erzstift zu haben, bewog Ludwig XIV. von Frankreich den Kurfürsten Maximilian Heinrich, den Bischof von Straßburg, Wilhelm Egon von Fürstenberg zu seinem Coadjutor und Nachfolger zu ernennen

in das Minoritenkloster ein. Sie nahmen die Fremdenbetten für die Soldaten in Besitz, holten das Gemüse aus dem Klostergarten, waren aber für Empfangenes erkenntlich durch Geldspenden. Im Bering der Klostermauern errichteten sie eine Bäckerei mit vier großen Defen, die Kreuzgänge wurden mit Spelt, Korn und Mehl angefüllt. Sie arbeiteten in der Bäckerei Tag und Nacht, sangen, scherzten, tanzten und ließen die Mönche nicht ruhig schlafen. Sonntags kamen sie in die Kirche, liebten aber kurze Messen. Das Verhältniß der Mönche zu der fremden Einquartierung gestaltete sich überhaupt so freundlich, als es die Umstände erlaubten, durch das beiderseitige Entgegenkommen. Ueberhaupt suchte der Commandant von Aßfeld jede unnöthige Belästigung der Mönche zu verhindern, schenkte ihnen sogar Rationen Fleisch und Wein für das Refectorium. Zeitweilig wurde die Freundschaft getrübt durch zwei Minoriten, P. Albert und P. Antonius Klinkhammer aus Westfalen. Aus dem Kloster auf ihre Bitte entlassen, hatten sie die Unvorsichtigkeit, auf der Reise den bei Schwarzrheindorf und Bilich lagernden Feinden Mittheilungen über die innern Vorgänge der Stadt zu machen und dadurch Herrn von Aßfeld in eine ungünstige Stimmung gegen die Minoriten zu versetzen. Die Folgen dieses Zwischenfalles waren doch anscheinend nicht nachhaltig.

Im April zeigten sich die Vorboten des Sturmes. Am 16. versuchten die Brandenburger in Beuel, die von den Franzosen errichtete Schanze zu nehmen, wurden aber zurückgeschlagen. Die Mönche brachten, so gut sie konnten, ihre Kirchenschätze in sicheres Verwahrjam, hielten es aber nicht für nothwendig, ihre Habe zu flüchten. Ende Juni entbrannte ernstlicher Kampf mit den Brandenburgern bei Siegburg, welches die Franzosen besetzt hatten. Diese machten gleichzeitig einen Ausfall aus Bonn, überfielen den Feind, steckten mehrere Dörfer in Brand, welche die Contributionen verweigerten, u. a. auch Seligenthal, verschonten jedoch alles, was ihnen als Besizthum der Minoriten bezeichnet war.

Allmählig wandte sich das Kriegsgetümmel näher zum Rhein gegen Bonn. Am Vorabend des Festes des h. Jacobus, den 24. Juli, eröffneten die Brandenburger das Bombardement auf die Stadt¹⁾. Es

trotz aller Protestationen des Papstes Innocenz XI., des Kaisers, der beiden Kurfürsten von Baiern und Brandenburg. Diese am 7. Januar 1688 vollzogene Wahl hatte für die Stadt Bonn und Umgegend das schreckliche Unheil im Gefolge, wovon hier berichtet wird. Ausführlicher behandelt bei Vogel IV, 166 ff.; Müller, Geschichte von Bonn, S. 166 ff.

¹⁾ Sie hatten jenseits des Rheines drei Batterien mit 100 großen und kleinen Kanonen, 4 Mörsern und 4 Haubitzen errichtet. Dem mörderischen Feuer, welches die Brandenburger dorthier eröffneten, waren die nach der Rheinseite gelegenen Häuser und Klöster, Minoriten, Franciscaner, Capuciner, Engelthal zunächst und am meisten ausgesetzt. Vergl. Vogel V, 134 ff.

war Abend. Antonius Wiffingh, der Guardian, saß friedlich mit den Brüdern zu Tisch. Da ward plötzlich die heitere Luft in schwarzen Dampf gehüllt, furchtbare Donnerschläge schlugen an das Ohr. Waren es die eines unvorhergesehenen elementaren Gewitters? Wiffingh eilt in den Garten. „Da sahen wir,“ schreibt er, „die Bomben aufsteigen und niederfallen, Bomben in Menge. Wir liefen hin und her, in Angst und Schrecken verschmachtend, als sei der Tag des jüngsten Gerichts angebrochen. Doch Keiner der Unsern ward verletzt, indeß wir vernahmen, daß von den Jesuiten und Recollecten je Einer tödtlich getroffen war. Wir trösteten uns in der Hoffnung, nach zwei Stunden würde das Bombardiren aufhören und ergaben uns in Geduld. Doch wie haben wir uns getäuscht! Länger als vierzehn Tage flogen die glühenden Kugeln hin und her und zündeten Häuser und Kirchen an. Das gewaltige Krachen einstürzender Gebäude rief Angst und Schrecken hervor. Unerträglicher Geruch von verbranntem Speck, Del, Fett, Leichen von Menschen und Thieren erfüllte die Luft.“ Wiffingh und viele Andere wurden dadurch von ernster Krankheit ergriffen. Der erste Brand entstand in den kurfürstlichen Stallungen, und zündete in dem nahliegenden Heuboden der Franciscaner, ergriff dann ihren Convent sammt der Kirche und legte Kirche und Convent mit den h. Hostien, der Bibliothek und allen Geräthen in Asche. Die abgebrannten Recollecten fanden Aufnahme bei den Minoriten, deren Gebäude noch nicht gelitten hatten.

Auch die Bürger in der Nachbarschaft, Arme und Reiche, Vornehme wie Geringe, flüchteten in's Kloster und suchten Schutz und Rettung vor dem Altar des h. Franciscus, in der Sacristei und dem Treppenbau, zwischen dem Chor und Dormitorium. Mütter mit Säuglingen, mit Kindern in der Wiege, Kranke und Sterbende, Alle waren sie vereinigt. Wer beschreibt den Jammer, die Seufzer, die Thränen, das Wehklagen?! Bei allem Elend konnte das Kloster den Flüchtlingen keine dauernde Zufluchtsstätte gewähren. Ein Theil der Conventsgebäude nach dem andern war von dem verheerenden Feuer ergriffen, das Dach der Kirche und das Gewölbe von einer Bombe durchbrochen, ging mit den Altären, mit Orgel, Kanzel und allem, was die Kirche an Kostbarkeiten barg, in den Flammen auf, die Glocken zerschmolzen. Aus den brennenden Gebäuden flohen die geängstigten Insassen in den Garten, wo die abschließende Mauer auf der Rheinseite spärlichen Schutz darbot, während sie über ihren Häuptern die glühenden Bomben fliegen sahen, welche für das kurfürstliche Schloß, St. Remigius oder ein anderes in der Richtung gelegenes hervorragendes Gebäude, sei es ein Kloster, eine Kirche oder was es sonst sein mochte, bestimmt waren. Es scheint, daß die Brandenburger nebst dem Schloß, sich die Kirchen und Klöster mit

Vorliebe als Zielpunkte ausersehen hatten, wie aus folgender Uebersicht bei Wiffingh hervorgeht: „Durch den Brand zerstört ist zuerst das Kloster der Recollecten mit ihrer Kirche, unser Kloster mit der Kirche, das der Capuciner mit der Kirche, Kloster Engelthal mit der Kirche, das alte Collegium der Jesuiten mit Kapelle und Schulen, das Dach der Collegiatskirche (Münster) mit dem großen Thurm und den Glocken, unsere Uhr mit zwei Glocken und Capitelsglocke, das Dach der Kirche von St. Remigius nebst Thurm und Glocken, desgleichen von St. Gertrudis am Rhein¹⁾. Die Kirchen von St. Gangolph, St. Martin, St. Paul (bei Dietkirchen) hatten weniger gelitten, ebenso Kirche und Convent der Capucinerinnen und der Welschen=Nonnen, das Collegium der Stiftsdamen von Dietkirchen an St. Paul. . . . Wären nur alle andern Kirchen, Häuser und Klöster unversehrt geblieben,“ schreibt Wiffingh, „und das unsere allein verbrannt, dann hätten uns die Mitbürger um so eher, besser und lieber zur Erbauung eines neuen Klosters verholfen.“

Unter solchen schauerhaften Greueln und Bedrängnissen hatte die Belagerung von Seiten der alliirten Kaiserlichen, Brandenburger, Holländer, Münsteraner und Hannoveraner ihren Fortgang genommen. Gegen Ende September war die Stadt ringsum eingeschlossen, und anfangs October wurden Anstalten zum allgemeinen Sturm getroffen. Die Kaiserlichen unter dem Herzog Karl von Lothringen hatten Aufstellung vor dem Stockenthor, die Brandenburger unter Kurfürst Friedrich III. auf dem Kreuzberg bis Poppelsdorf und Enderich, die Holländer und Münsterländer vor dem Sternthor. Der Sturm begann am 10. Oct., erbitterter Kampf folgte, zahlreiche Todte und Verwundete auf beiden Seiten waren die Opfer, unter den Verwundeten auch Axfeld, der französische Commandant. Bei den vielen und schweren Verlusten der Franzosen war an ferneres Halten gegen die feindliche Uebermacht nicht mehr zu denken. Am 12. October einigte man sich über die Bedingungen der Capitulation. Samstag den 15. October zogen die Franzosen mit kriegerischen Ehren ab, und die Alliirten, voran die Brandenburger, Holländer und Münsterischen Truppen, hielten ihren Einzug.

Stadt und Kloster waren von einem schweren Alp befreit, aber die Nachwehen des Krieges hielten an. Wiffingh machte einen Ausgang durch

¹⁾ In Annalen XIX, S. 133, heißt es: „Dann begann man auf St. Jacobstag, den 25. Juli, Tag und Nacht grausam auf die Stadt Bonn zu schießen, daß schier alle Klöster, Kirchen und Häuser verbrannten und niederfielen. Während jenes Tages und der Nacht brannten vom Grönwald an bis zum Sternthor über den Markt sämtliche Häuser, das Capuciner-, Minderenbrüder-, Jesuiten-, Engelthaler- und Oliven-Kloster ganz ab.“ Welches war das Oliven-Kloster?

das Sternthor, um von Köln einige Lebensmittel zu beschaffen. Durch das Sternthor, schreibt er, denn am Kölnthor hemmten große Befestigungen den Ausweg, und durch das Stockenthor war nicht zu kommen, wegen der Menge der Leichen, der Haufen von Pfählen, Steinen und der zertrümmerten Wälle.

In dem allgemeinen Nothstand waren die Minoriten auch noch den Plünderungen der Soldaten ausgesetzt, die doch ihre Freunde sein sollten! Sie erbaten sich deshalb von katholischen Offizieren eine Wache von vier Mann, welche auf Kosten des Klosters Tag und Nacht in der Kirche auf Posten standen, um Plünderungen im Garten, wo die letzte Habe der Minoriten und Auswärtiger aufgehäuft war, zu verhüten. Dabei hatten die guten Patres den Undank der Leute zu erfahren, deren Eigenthum sie aus Güte in Verwahr genommen hatten. Man beschuldigte sie des Diebstahls von Sachen, welche ohne ihre Schuld abhanden gekommen waren. Hatten sie doch selbst das Eigene nicht retten können.

Raum hatten sich die Mönche von dem Schrecken des Krieges leidlich erholt, so fingen sie an, in dem Chaos ihrer mit Schutt und Trümmern angehäuften Gebäulichkeiten aufzuräumen, zu reinigen, auszubessern und insbesondere die Kirche für den Gottesdienst nothdürftig einzurichten. Da stürzte am 30. October das Gewölbe der Kirche in der Breite von zwei Foch ein, während P. Benedict Knoren am St. Anna-Altar das h. Meßopfer darbrachte. Das gab ein Getöse und eine Erschütterung, als wenn ein schweres Geschütz explodirt wäre. Die Kirche war mit Staub gefüllt, die Grabsteine in den Erdboden versenkt, die consecrirte Hostie vom Altar verschwunden. Der bestürzte Priester eilt, einer lebendigen Leiche gleich, in die Sacristei, wird jedoch von katholischen Offizieren bald zurückgeführt und vollendet das Opfer. Der Vorsicht eines gewissen Herrn Claut hatte man es zu verdanken, daß kein Menschenleben zu Grunde ging. Durch das erste Herabfallen kleinerer Theile aufmerksam geworden, hatte derselbe die an gefährlicher Stelle knieenden Väter zum Verlassen derselben veranlaßt. Es war ein Sonntag, an welchem die Katastrophe bei Anwesenheit einer zahlreichen Versammlung Andächtiger sich ereignete. Zwei Tage später, am Feste Allerheiligen, hielt der Guardian Wiffingh das Hochamt und predigte zum Troste seiner schwer getroffenen Zuhörer über die erste der acht Seligkeiten: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. — Wiffingh sammelte milde Gaben bei Klöstern, Stiftern und einigen wohlthätigen Privaten, um dem Nothstand abzuhelpen, arbeitete eigenhändig und unermüdetlich mit den Brüdern an der Ausbesserung des Klosters und der Kirche. Die vollständige Wiederherstellung mußte er

aus Mangel an Mitteln seinen Nachfolgern¹⁾ überlassen. Als seine letzte geistliche Berrichtung in Bonn verzeichnet Wiffingh die am Samstag vor dem dritten Sonntag nach Ostern im Jahre 1690 vollzogene kirchliche Grundsteinlegung zu einem neuen Gebäude. In demselben Jahre siedelte er nach Trier über und schickte von dort im Jahre 1691 dem Bonner Convent durch den Bruder Mauritius Guskirchen einen marmornen Altarstein für die Minoritenkirche und ein ähnliches Geschenk für den St. Rochus-Altar in Seligenthal. Am 11. April 1690 hatte die Definitions-Versammlung der Minoriten den Beschluß gefaßt, daß die Convente der Kölner Ordensprovinz dem Kloster in Bonn Beiträge in Geld oder Victualien nach Maßgabe ihrer Verhältnisse zuwenden sollten.

Franciscus Bernardinus Verbeck, aus Antwerpen, war zuerst Bildhauer, legte als Laienbruder die Gelübde ab, wurde auf einer Romreise dem geistlichen Stande einverleibt und leitete das Minoritenkloster als Guardian in den Jahren von 1737—1740, zum zweiten Mal im Jahre 1745. Er machte sich verdient um die Herstellung der Kirche und der Klostergebäude. Die eingestürzten Grabmäler in der Kirche und den beschädigten Bodenbelag ließ er erneuern, die Grabstätten und Särge besser ordnen und die Zierde der Kirche dadurch erhöhen. Zu der Erneuerung wurden für 343 Reichsthaler Haussteine aus Königswinter verwendet. Auch den unregelmäßigen Belag des Kreuzgangs ersetzte er durch neue Platten aus Königswinter im Kostenbetrag von 229 Reichsthaler. Im Kreuzgang erbaute er eine Krypta vom Eingang zum Capitels Hause nach dem Sommer-Refectorium mit Zellen für die Begräbnisse der Brüder. Verbeck galt als ausgezeichnete Politiker, wurde als geistlicher Rath vom Kurfürsten Clemens August zu seinen Conferenzen zugezogen und mit gesandtschaftlichen Aufträgen betraut, schließlich zum Lohn erfolgreicher Ausführung der Mandate im Jahre 1746 zum Weihbischof von Münster mit dem Titel „episcopus Thebestanus“ ernannt. Er starb zu Cleve am 12. November 1756.

Adam Pütz, Doctor der Theologie, ehemaliger Provincial, im Jahre 1751 zum ersten Mal und 1757 zum zweiten Mal Guardian, wird 1758 an die Universität Köln berufen.

Ferrutius Molitor, war im Jahre 1754 Provincial-Minister und General-Commissar des Ordens, 1759 Guardian im Convent zu Bonn. Nach ihm

David Hilgers, 1763.

Dominicus Bresgen, 1769.

¹⁾ Wer dieser oder diese gewesen, ist nicht zu ermitteln.

Emericus Schneek, im Jahre 1769 zweiter Lector der Theologie, 1772—1778 Guardian, 1779 Kölnischer Definitor und Depositar des Convents bis 1784.

Otto Wasbender, 1779—1780.

Michael Bergen, 1781—1783.

Damasus Müller, 1784.

Josephinismus im Kloster.

In den letzten Decennien des 18. Jahrhunderts drang der josephinische Geist in das Kloster der Minoriten ein. Die Lectoren desselben stellten ein bedeutendes Contingent zu der im Jahre 1777 vom Kurfürsten Max Friedrich ohne päpstliche Bestätigung errichteten Akademie, die im Gegensatz zu der treu katholischen Kölner Universität „reines Licht über die Wissenschaften im Erzstift zu verbreiten“ versprach.

In dem Katalog der Vorlesungen¹⁾, welche in der Philosophie am 4. November und in der Theologie und Jurisprudenz nach Martini 1779 ihren Anfang nahmen, treten folgende Minoriten, die sämmtlich Priester waren, als Docenten auf:

Marcellinus Hoitmar, seither Professor der Mathematik und Physik, wird an die Stelle des zum Guardian Constantin Obenberger zum ordentlichen öffentlichen Professor der Dogmatik bestimmt, mit der Anweisung, daß er „von der sichern katholischen Lehre die scholastischen Meinungen der Theologen, welche nach beiden Seiten behauptet oder geleugnet werden können, trennen wird; soll auch über h. Schrift, Patristik und Ritus dociren.

P. Sigismund Sinnigen, lehrt Moral nach Besombes und Pastorat. An seine Stelle trat im Jahre 1782 der Minorit Justinian Schallmayer aus Eupen, eine Creatur Hedderich's²⁾.

Philippus Hedderich, Licentiat der Theologie, Kirchenrecht. Seine febronianischen Grundsätze werden noch bei der kurfürstlichen Universität besonders zur Sprache kommen³⁾.

Elias van der Schüren, Professor der Philosophie, erklärt die Lehrsätze des Karl Anton de Martini über Naturrecht, Wien 1778, liest philosophische Einleitung des Naturrechts, natürliche Theologie, Psychologie u. a., liest auch über Geschichte der Philosophie, Dialektik, Kritik, Ontologie, Kosmologie, natürliche Theologie⁴⁾.

Bezeichnend für seine rationalistische Richtung ist die Thatsache, daß

¹⁾ Annalen XLV, 179 f. — ²⁾ Niederrh. Jahrbuch 1844, S. 89.

³⁾ S. unten Entstehung und Einweihungsgeschichte der Kurf. Universität.

⁴⁾ Niederrh. Jahrbuch 1844, S. 101.

er die Metaphysik nach dem Göttinger Professor Feder, einem Protestanten, vortrug. Später las er auch über Kant's Philosophie.

Romualdus Fochmaring, Professor der Philosophie und Mathematik, liest über allgemeine und particulare Physik, reine und angewandte Mathematik.

Im Jahre 1786 errichtete Kurfürst Max Franz mit großem Pomp die Bonner Universität. Die Minoriten Hoitmar, Schallmayer, Hedderich, van der Schüren und Fochmaring erhielten wiederum ihren Lehrstuhl an derselben neben den Benedictinern P. Andreas Spitz aus der Abtei Deutz, Anselm Becker aus St. Pantaleon (Dogmatik und Polemik) und Sebastian Scheben aus St. Martin in Köln, den Carmeliten Anastasius a. s. Rosa und Thadäus a. s. Adamo (Derefer), welcher auf dem Wege rationalistischer Exegese dem Unglauben in die Hände arbeitete. Wie trüb waren die Aussichten des kirchlichen Zustandes, wenn die Bildung des Klerus, der das Licht der Welt und das Salz der Erde sein soll, so unlautern Händen anvertraut wurde? Um das Maß des Unheils voll zu machen, hielt Derefer es für angezeigt, einen verkommenen Wüstling, Eulogius Schneider, für die Professur der griechischen Sprache zu empfehlen, und der Curator Spiegel war kurzsichtig genug, ihm dieselbe zu übertragen. Schneider war wegen sittlich-anstößiger Gedichte und ausschweifenden Wandels aus Würzburg vertrieben und hatte dann als zwanzigjähriger Jüngling noch den traurigen Muth, in den Franciscaner-Orden zu treten. Aber der Wolf in der Rutte konnte seine Natur nicht verleugnen. Weder seine unchristlichen Grundsätze noch seine unmoralischen Gelüste hatte er geändert. Sie offenbarten sich in Schrift¹⁾ und Rede. Um der verdienten Strafe für das gegebene Aergerniß zu entgehen, verließ er das Kloster und privatisirte einige Zeit zu Augsburg. Dann fand er Aufnahme in Bonn. Hier eröffnete er sein Lehramt mit einer Rede über die Hindernisse der schönen Litteratur im katholischen Deutschland. Sie war von Anfang bis zu Ende eine

¹⁾ Schneider gab im Jahre 1790 ein Buch heraus unter dem Titel „Katechetischer Unterricht in den allgemeinsten Grundsätzen des praktischen Christenthums“, welches aber so weit vom Christenthum entfernt war, daß die Gottheit Christi mit andern christlichen Dogmen darin keine Stelle fand. Christus wird nur als redlicher Mann anerkannt. Der sog. Katechismus sollte nur eine Moral, getrennt von unnützer Dogmatik, sein. Die Moral aber bestand in dem Satz: „Es ist Gottes würdigste und des Christen verdienstliche Religionsübung, die Gaben der Natur freudig, mit dankbarem Blick gegen Himmel zu genießen.“ — Ueber Schneider's Gedichte, die wegen ihres schlüpfrigen Inhaltes das Gefühl allen Anstandes verletzten, mußte selbst ein Parteimann Schneider's urtheilen: „Unbesonnenheit war es doch gewiß, daß er dergleichen freie Gedichte drucken ließ.“ Fräulein de Claer in Bonn gab der allgemeinen Indignation durch eine Pasquille Ausdruck. Vergl. über das unsittliche Verhalten Schneider's Niederrh. Jahrbuch 1844, S. 128 ff., passim.

Schmähung der Kirche. Diesem ersten Auftreten entsprach das fortgesetzte Gebahren in anstößigen Lehren und Sitten.

Dem gutmüthigen Kurfürsten Max Franz gingen die Augen zu spät auf. Vorzüglich war es der Pastor von St. Remigius, ehemaliger Jesuitenpater Metternich, welcher mit Klagen an ihn herantrat, lange vergebens, bis der Kurfürst der Macht der ihm vorgelegten Beweisstücke nicht länger widerstehen konnte. Die letzte Entscheidung zu Schneider's Verurtheilung führte eine Deputation des Kölner Domcapitels herbei, bestehend aus dem Generalvicar von Horn-Goldschmidt und von Königseck. Demnach sollte Schneider des Nachts in das geistliche Correctionshaus „Weidenbach“ zu Köln abgeführt werden. Aber Schneider entfloh, Abends vorher von Derefer gewarnt, zum Prediger in Obercassel, seinem Freunde, und über Hachenburg weiter nach Straßburg, von wo aus er später im Elsaß mit der Guillotine umherzog, und wo ihn schließlich als Lohn seiner gottlosen Umtriebe dasselbe traurige Schicksal ereilte, welches er andern gegen ihr Verschulden bereitet hatte. Auch Derefer kam in Untersuchung wegen Verbreitung antikirchlicher Lehre¹⁾. Nothgedrungen legte er am 1. November 1791 seine Stelle nieder und begab sich am 4. November auf die Reise, seinem Freunde E. Schneider nach. Von der Schüren und Jochmaring zogen mit ihm²⁾. Mit ihrem Abzug

¹⁾ Als Probe nur folgende aus der Versuchungsgeschichte Jesu: „Die Seele Christi war sündhafter Vorstellungen fähig.“ Dazu die Bemerkung: „Ueber dagegen sich erhebende Zweifel der Schultheologen sieht der Gegeet hinweg.“ Ferner redet er „von dem stolzen Gedanken, der in Jesu rege ward“. Und wiederum: „Jesús fastete in der Wüste eine Zeit lang, d. h. er versah sich nicht, wie die orientalischen Reisenden, mit gewöhnlichen Gewürzen, sondern lebte von Kräutern, Wurzeln, Honig und andern Producten der Wüste, lebte sehr sparsam und hielt während der vierzig Tage und Nächte keine ordentliche Mahlzeit. Seine Absicht war, sich an Mangel und Enthaltbarkeit zu gewöhnen, damit er bei seinen Predigten aushalten könnte. . .“ (Niederrh. Jahrbuch 1844, S. 122 f.). So sinkt die erhabene Person Christi zum reinen Menschen herab. Trotzdem und trotz allen ähnlichen Lästerungen kann Barrentrapp die gegen Derefer erhobenen Beschuldigungen beim Kurfürsten auf Klatschereien zurückführen (Festschrift VI, Beiträge zur Kurkölnischen Universität, S. 17). Und so werden auch die andern anrühmigen Docenten der Theologie in einseitig protestantisch-rationalistischer Weise von Barrentrapp als wahre Kirchenlichter auf den Leuchter gestellt. Wenn Barrentrapp meint, „zu einer erschöpfenden Geschichte der Universität würde nur berufen sein, wer über die wissenschaftlichen Leistungen ihrer bedeutendsten Professoren als Fachmann zu urtheilen berufen ist“ (l. c. 13), so kann man ihm darin nur beistimmen. Fachmann in Theologie und Philosophie war er nicht, und darum ist es sehr zu bedauern, daß ihm gerade die Aufgabe in der sonst so werthvollen Festschrift geworden ist, über katholische Verhältnisse zu schreiben, wofür ihm Verständniß und Unbefangenheit fehlt.

²⁾ Nach einer im Nischbach'schen Kirchenlexikon von Professor Scholz veröffentlichten Abhandlung hat Derefer später in verschiedenen Stellungen eine bessere kirchliche Richtung eingeschlagen.

war eine gründliche Besserung der theologischen Richtung an der Universität nicht zu erwarten, da der Hauptstein des Aufstoßes, Philipp Hedderich, blieb. Die kurfürstliche Hochschule, ohne festes christlich-kirchliches Fundament, mußte, kaum entstanden, in sich selber zusammenbrechen. Den Rest des babylonischen Thurmbaues segten die im October 1794 bereits in Bonn eingerückten Franzosen hinweg.

Der allgemeinen Aufhebung der Klöster im Jahre 1802 fiel auch das Minoritenkloster der französischen Habsburger zum Opfer.

Das ehemalige Franciscanerkloster.

Mit Genehmigung, man darf wohl sagen, auf Veranlassung des Erzbischofs Ferdinand, siedelten am 14. März 1624 einige Geistliche aus dem Franciscanerkloster zu Brühl unter Führung des Paters Winand Sparr nach Bonn über und bezogen die in der Nähe der Giergasse am Rhein gelegene Gertrudiskapelle zu ihrem Gottesdienst und das daran stoßende Conventsgebäude, welches kurz vorher die Capuciner bewohnt hatten, zu ihrem provisorischen Aufenthalt¹⁾.

Die neu angekommenen Mönche, ursprünglich durch den gemeinsamen Stifter mit den Minoriten verwandt, gehörten zu der strengern Observanz des Ordens vom h. Franciscus, welche in den ersten Decennien des 17. Jahrhunderts in der Kölner Franciscanerprovinz in Aufnahme gekommen war²⁾. Sie wurden gewöhnlich Recollecten genannt wegen der vermehrten geistlichen Uebungen und der innern beschaulichen Sammlung, wozu dieselben statutenmäßig verpflichtet waren. Mitternächtliches Chorgebet, 2 $\frac{1}{2}$ stündige tägliche Betrachtung, Stillschweigen, verbunden mit körperlicher Abtödtung, bestehend in Fasten, Geißelung, Handarbeit, Barfußgehen, waren die vorzüglichsten Mittel, das geistige Leben zu fördern und das Streben nach höherer Vollkommenheit zu beleben. Hierin ist vielleicht auch der Grund zu finden, daß die Franciscaner mehr von dem äußern Verkehr mit der Stadt abgeschlossen blieben und in der öffentlichen Seelsorge weniger bemerkt werden. Wenigstens ist in der Geschichte von ihrem äußern Wirken nicht viel bekannt geworden.

Gegen das Jahr 1640 legten die Mönche in der Nähe des Salentinschen Residenzschlosses, dem ehemaligen Stockenthor gegenüber, in der nach ihnen benannten Franciscanerstraße den Grund zu einem neuen Kloster³⁾. Ihr hoher Gönner Erzbischof Ferdinand verhalf ihnen zu einer daranstoßenden großen Kirche, welche 1641 im Bau vollendet⁴⁾

¹⁾ Chorographie III, 166. — ²⁾ Def. Brühl, S. 122. — ³⁾ Vogel, Chorographie III, 166.

⁴⁾ Das Datum befindet sich in folgender Inschrift bei Burman: Ferdinandus d. g. archiepiscopus Coloniensis et princeps elector, utriusque Bavariae dux pie me fundavit anno 1641 7a Martii.“ *Annal. d. h. B.* XXVI—XXVII, S. 402.

und im Jahre 1644 nach vorheriger Consecration dem öffentlichen Gottesdienst übergeben wurde. Die Kirche diente zugleich als kurfürstliche Hofkapelle. Sie war durch eine städtische Mauer mit dem Schloß verbunden, über welche der Kurfürst allein den Weg zur Kirche nehmen durfte, und am Ende der Mauer mit einem besondern Eingang für denselben versehen. Nach der Zerstörung von 1689 wurde die Verbindung zwischen Schloß und Kirche durch einen gemauerten Bogen hergestellt, um die Zeit, wo Kurfürst Joseph Clemens die neue Residenz erbaute (nach 1717)¹⁾. Dieser architektonisch schöne Bogen mit zierlichem Stein-
geländer überspannte die ganze Breite der Franciscanerstraße.

Eine besondere Vorliebe für den Franciscaner-Orden hatte Kurfürst Maximilian Friedrich. Er wohnte ihrem Gottesdienst gern und häufig bei und konnte dieses um so bequemer, schreibt R. Pück²⁾, als er in der Klosterkirche eine geräumige, mit prächtigem Schnitzwerk und großen Spiegelfenstern verzierte Betloge besaß, zu welcher er, ohne die Straße zu berühren, mittels eines Schloß und Kirche verbindenden Bogens gelangte. Der herrliche Bogen war jedoch nicht von langer Dauer. „Vor wenig Jahren,“ schreibt Vogel, „(1769) stunden noch Ueberbleibsel jenes Schwibbogens, welcher zum Uebergang aus der Residenz in bemelte Kirche gedient hatte. Wenige Spuren waren damals noch an der äußern Chormauer der Kirche, in deren Nähe sich das kurfürstliche Oratorium befand, zu erkennen“³⁾.

Nach dem Wunsche Maximilian Friedrich's sollten seine Eingeweide in der Franciscanerkirche bestattet werden. Dort ruhten sie vor dem Hochaltar in einer Bleikapel unter einer schwarzen Marmorplatte mit der Inschrift:

Intestina M. F. Arch. E. Colon. Obiit 1784.

Herz und Augen des Kurfürsten wurden nach dessen Bestimmung in der Kirche zum h. Remigius beigelegt und bei Verlegung der Pfarrei im Jahre 1806 in die Minoritenkirche übertragen, wo sie in ähnlicher Weise verschlossen unter einer Marmorplatte mit Inschrift aufbewahrt werden.

In der Franciscanerkirche bestand seit jeher die Bornhofer Bruderschaft zu Ehren der schmerzhaften Mutter, und in der Nische eines Seitenaltars ein dazu gehöriges Pietà-Bild. Nach Aufhebung des Klosters, am 26. Juli 1802, kam die Bruderschaft mit dem Bilde der schmerz-

¹⁾ l. c. — ²⁾ l. c. XLIII, S. 123—124, Note.

³⁾ Es ist demnach ein Irrthum, wenn Hesse (Geschichte der Stadt Bonn) behauptet, der monumentale Schwibbogen auf der Franciscanerstraße sei im November 1807 abgebrochen worden.

haften Mutter in die Münsterkirche. Letzteres befindet sich im nördlichen Flügel des Kreuzschiffes und wird von vielen Andächtigen, welche in ihren Anliegen Trost und Hilfe suchen, häufig besucht. Die Bruderschaft veranstaltet alljährlich gegen Anfang September eine Wallfahrt nach Bornhofen und am 27. September eine solche nach dem Kreuzberg, wo die Andacht zur schmerzhaften Mutter bereits im 16. Jahrhundert gepflegt wurde¹⁾.

Erzbischof Joseph Clemens bestimmte die Franciscanerkirche als Dratorium für die Erz- und Hofbruderschaft zum h. Erzengel Michael²⁾. Er hatte diese Bruderschaft am 8. Mai 1693 zu dem Zweck errichtet, den in hohen fürstlichen oder adeligen Kreisen allzu oft verkannten und zu wenig geübten evangelischen Wahrheiten Eingang in das praktische Leben der Vornehmen zu verschaffen und den Großen Gelegenheit zu geben, von ihrer stolzen Höhe zu gewissen Zeiten herabzusteigen, zugleich aber auch den geringen Leuten, ihre Gott und den Engeln so wohlgefällige Niedrigkeit schätzen zu lernen. Bei Errichtung dieser Bruderschaft gründete Joseph Clemens vier Dratorien zu den frommen Uebungen der Mitglieder: als erstes die Kapelle zum h. Michael in der im Jahre 1693 von demselben Kurfürsten erbauten Josephsburg bei München. Dieser kurkölnische schöne und vortreffliche St. Michaels-Bruderschafts-Tempel „in dem deutschen Rom“ ist die Mutterkirche von über sechszig ihr einverleibten Bruderschaften. Diese Kapelle wurde der Bruderschaft am Tage der Stiftung, dem 8. Mai 1693, dem Feste der Erscheinung des h. Erzengels, übergeben. Die Gründung des zweiten Dratoriums erfolgte zu Freisingen am 15. August (Mariä Himmelfahrt). Das dritte wurde am 24. October zu Lüttich und das vierte am 13. Juni, am Feste des bei den Franciscanern hochverehrten h. Antonius von Padua, in ihrer Kirche zu Bonn gestiftet. — Der Präses und die beiden Erzkapläne der Michaels-Bruderschaft wurden immer aus den Franciscanern zu Bonn erwählt. Hauptfeste der Bruderschaft waren St. Michaels Erscheinung am 8. Mai und das Fest des h. Erzengels am 29. Sept. Andere Festtage waren: das Brod der Engel (Frohnleichnam), die Muttergottes-Feste, verschiedene Engel- und Heiligen-Feste. Einzelne Vorschriften enthalten die Verpflichtungen der Mitglieder in Beziehung auf Ordenshabit, Empfang der h. Sacramente, h. Messen, Processionen³⁾,

¹⁾ L. Kaufmann, Bilder aus dem Rheinlande (Köln, J. P. Bachem), S. 165.

²⁾ Annalen d. h. B. XXVIII, S. 166 ff.

³⁾ Die Processionen unterschieden sich in solenne, große und kleine. Die solennen nahmen ihren Weg vom Dratorium aus durch die Hauptstraßen. Die großen gingen um das Dratorium. Die kleinen hielten Umgang im Innern desselben. Es gab sechs Arten von Processionen: Sacramentalische mit Umtragung des hochwürdigsten Gutes, Maria-

die Verwaltung, Aufnahme, Einkleidung usw. Die Bruderschaft erhielt die Bestätigung Papst Innocenz' XII. (1691—1700). Mit der Bruderschaft verband Joseph Clemens durch Patent vom 29. September 1693 den Ritterorden zum h. Erzengel¹⁾ Michael und wählte Bonn als Sitz des Ordens und die ehemalige Schloßkapelle zu Godesberg als Oratorium desselben²⁾. Am 4. April 1721 fand die erste Sitzung des Ordens=Capitels statt. Artikel 4 der Ordensstatuten lautet im Auszug: „Das Großmeisterthum behalten Wir Uns vor; . . . nach Unserm Tode aber benahmjen wir Unsern Nachfolger im Amt, Unsern Vielgeliebten Vettern, Herzogen Clemens August, erwählten Fürsten zu Paderborn und Münster Bbde., als welchen Wir in dem ersten Capitulo generali, so wir in Bonn den 4. April 1721 gehalten, darzu bereits benahmjet und auserkieset haben wollen. . . . Nach dessen Tode aber . . . solle jederzeit von denen sämmtlichen geist= und weltlichen Commandeurs ein Herzog aus Baiern darzu Canonisch erwählt werden. . . .“ Der so ernannte Herzog Clemens August, im Jahre 1730 als Kurfürst mit der Vergrößerung des Residenzschlosses beschäftigt, errichtete in dem noch erhaltenen St. Michaels=Thor (Koblenzer=Thor) ein dem Range des Ordens entsprechendes Gebäude zu den Sitzungen des Ordens=Capitels.

Das Capucinerkloster.

Die Capuciner sind aus dem Franciscaner=Orden hervorgegangen und haben den Namen von der ihnen eigenen Ordenstracht, der Kapuze. Gestiftet von dem seligen Observanten=Pater Matthäus von Bassi in Italien im Jahre 1525, begannen dieselben im Jahre 1611 sich am Unterrhein auszubreiten und hatten bereits Häuser zu Köln, Aachen, Essen³⁾ Düsseldorf u. a.

Im Jahre 1618 wurden die beiden Capucinerpäter Markus aus Ypern, zur Zeit Guardian in Köln, und Ferdinand aus Bonn, an den Kurfürsten Ferdinand nach Bonn gesandt, um die Erlaubniß zu einer Niederlassung daselbst zu erbitten, welche er ihnen sogleich bereitwilligst erteilte. Zugleich überwies er ihnen für die Abhaltung des Gottesdienstes die St. Gertrudis=Kapelle und als Wohnung das an dieselbe anstoßende Haus.

nische mit Umtragung des Bildes der Jungfrau Maria, Michaelische zu Ehren des Erzengels Michael, Bußprocessionen, Pilgerprocessionen nach einer bestimmten Kirche, Kapelle oder einem auswärtigen Heiligenbilde und Leichenprocessionen. I. c., S. 174. Dasselbst die weitere Ausführung des Herrn E. von Claer.

¹⁾ I. c. S. 180 ff.

²⁾ Auch die St. Michaels=Procession ging aus der Franciscanerkirche nach der Schloßkapelle in Godesberg. — ³⁾ Vergl. Annalen d. h. W. XXVIII, 260 ff.

Erst im Jahre 1622 konnten die Capuciner einen Platz zum Klosterbau an der sogenannten Finstergasse (Sandkaule)¹⁾ erhalten. Weil dieser Platz aber für ungeeignet befunden wurde, ließ der Kurfürst am 5. Februar 1623 einen andern, sehr passenden, nächst der Mühle gelegenen Bauplatz sammt den darauf stehenden Wachtendorff'schen Gebäulichkeiten ankaufen und nach Abbruch derselben den Capucinern eine neue Kirche, zwei Klosterflügel und das den Ordensmännern, welche auch den Pestkranken beistanden, als Wohnung dienende Pesthaus bauen, sowie den Garten mit einer Mauer umgeben. Den dritten Klosterflügel ließ Ferdinand's Nachfolger, Kurfürst Maximilian Heinrich, bauen. Kirche (und Altäre) hat der kölnische Weihbischof Otto Gereon, Bischof von Cyrene, zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria, des h. Joseph, des h. Franciscus von Assisi und des h. Antonius von Padua in Gegenwart des Kurfürsten Ferdinand am 11. October 1626 feierlich eingeweiht. Kirchenpatron ist der h. Joseph, Nährvater Christi.

Bei der Belagerung von 1689 theilten die Capuciner das traurige Schicksal der übrigen Klöster und Kirchen der Stadt. Sie hatten schon im Frühjahr aus Furcht vor einer Blockade ihr Noviciat von Bonn nach Münster in Westfalen verlegt. Viele Bürger, Mönche und Nonnen hatten theils freiwillig, theils gezwungen, die Stadt verlassen; die zum Trost der Kranken und Sterbenden Zurückgebliebenen hatten aber ein äußerst greuliches Bombardement zu bestehen. Als die Capuciner ihre Kirche und ihr Kloster durch die Bomben zerstört und am zweiten Tage (25. Juli) in Rauch und Flammen aufgehen sahen, suchten sie zur Rettung ihres Lebens Schutz in einer unterirdischen Höhle ihres Gartens. Da sie aber auch hier in Lebensgefahr schwebten, wurde mit Genehmigung des Guardians Floribert und des Stadt-Gouverneurs die Mehrzahl aus der Stadt entlassen und ein Theil nach Linz, der größere Theil aber nach Köln gesandt, von wo man sie in andere Klöster vertheilte. In Bonn blieben nur sechs Capuciner, nämlich der P. Guardian Floribert aus Limburg, vormaliger Novizenmeister und Vector, welcher als guter Hirt sein Leben für die Schafe ließ, indem er zum größten Leidwesen der Bewohner Bonn's und Umgegend in unermüdlichem Dienst der an der Ruhr Erkrankten (welche Krankheit bei der Belagerung in und um Bonn grassirte) am 7. September 1689 ein Opfer seiner Nächstenliebe wurde. Er ruht in der Capucinerkirche vor der Communionbank. Ferner blieben zu Bonn der P. Novizenmeister Humilis, ein Kleriker und drei Laienbrüder.

Das Capucinerkloster entstand im Jahre 1693 gleichsam neu aus

¹⁾ Vergl. Vogel III, 168.

der Nische. Während der Wiederherstellung der Klosterkirche, zwischen 1689 und 1694, benutzten die Patres für die Abhaltung ihres Gottesdienstes, zum Predigen, Beicht hören und zur Profesaufnahme ihrer Novizen die vom Bombardement ausnahmsweise verschont gebliebene Capucinenkirche. Zum Wiederaufbau des Klosters wurden eingesandt: 1. Von Cleve 100 Thaler; 2. von einer ungenannten Wohlthäterin 50 Thaler; 3. vom Capuciner-Kleriker Adalbert aus Amsterdam ein Vermächtniß von 100 Thaler; 4. von den Schwestern des P. Paschasius 400 Thaler; 5. am meisten hat beigesteuert „der durchlauchtigste“ Herr Ferdinand von Flörquin, kurfürstlicher Kammerrath¹⁾ zu Köln und verdienstvollster Syndicus der Capuciner zu Bonn²⁾.

Das zum zweiten Mal wieder aufgebaute Kloster hatte kaum sechszig Jahre gestanden, als es in der stürmischen Nacht vom 23. auf den 24. Februar 1734 abermals ein Raub der Flammen wurde. Dieses Brandunglück, das die Capuciner nicht eher gewahrten, als bis sie sich zum mitternächtlichen Psalmengesang versammelten, soll durch ein in den Glockenthurm geschleudertes brennendes Wurfgeschloß entstanden sein. Obgleich höchst bestürzt, setzten die Capuciner sich unverzüglich in Thätigkeit, um den lodernden Flammen Schranken zu setzen, was ihnen unter Mitwirkung der rechtzeitig herbeigeeilten Bürger erst gegen Tagesanbruch in so weit gelang, daß die Nachbarhäuser und die wenigen Mobilien des Klosters, wenn auch sehr beschädigt, gerettet wurden. Von der Capucinerkirche blieb nichts übrig als die nackten Mauern; auch das Kloster brannte ab bis auf das obere Stockwerk. Der inzwischen herbeigeeilte Kurfürst Clemens August ermutigte die trostlosen Capuciner, beschied sie zu Erquickung an seinen Hof, tröstete sie hier abermals mit den herzlichsten Worten, überließ ihnen bis zur Wiederherstellung ihres Ordenshauses seinen klösterlich eingerichteten Hof zur Wohnung und versorgte sie in mehr als väterlicher Liebe mit Lebensmitteln.

Nachdem der Kurfürst in der Charwoche mit dem größten Eifer die geistlichen Uebungen gemacht, räumte er den Capucinern die Hofkapelle zur Feier ihrer Ordensfeste wie zum öffentlichen Gottesdienst, und erwirkte ihnen von Rom die Uebertragung sämmtlicher Ablässe der Capucinerkirche in Bonn in die genannte Kapelle³⁾. Er ernannte auch, schreibt Vogel⁴⁾, zwei Commissarien von seinem Hofstaat, die zur Herstellung des Klosterbaues bei hiesigen Stadt-Einwohnern eine milde

¹⁾ Er war auch kurfürstlicher Kammerdirector und Landrentmeister. Vergl. Dekanat Hersel, S. 207.

²⁾ Ueber die im Jahre 1699 in der Capucinerkirche errichtete Kevelaer-Bruderschaft s. S. 188 unter Remigiuspfarre.

³⁾ Annalen I. c., S. 264. — ⁴⁾ Chorographie VII, 160.

Beisteuer sammeln sollten, die auch so glücklich waren, mit Zufluß von auswärtigen Wohlthätern reichliches Almosen zusammenzubringen und das Kloster baldigst in wohnbaren Stand zu versetzen. Die Landstände des Erzstifts, welche gerade in Bonn zu ihrem jährlichen Landtage versammelt waren, bewilligten auf Befürwortung des Kurfürsten eine reichliche Beisteuer zur Wiederherstellung des ausgebrannten Klosters.

Clemens August, der eine innerliche Freude bezeugte, mit seinen geistlichen Gästen, den Capucinern, in gnädigster Vertraulichkeit umzugehen und verschiedene Tage mit ihnen zuzubringen, betrieb mit allem Ernst den Bau der Kirche, so daß am 29. September 1756 die feierliche Einweihung stattfinden konnte¹⁾. Er verrichtete „diese herrliche“ Handlung selbst in Gegenwart seines ganzen Hofstaates und bewirthete die geistlichen Väter desselben Tages in dem wieder aufgebauten Kloster, wo er auch am 3. October dieselben mit besonderer Pracht wieder einführte.

Das Chronogramm eines Ordensbruders

CLEMENS NOS REDVCIIT

gibt die Jahreszahl des glücklichen Ereignisses in gelungener Weise an. Die Kirche war mit solcher Pracht ausgeführt, daß man von ihr sagen konnte: „Größer soll die Herrlichkeit des letzten Hauses, als die des ersten sein.“ An die Kirche, in welcher sich sieben Beichtstühle befanden, ließ der Kurfürst eine (zweite) Clemens-Kapelle anbauen. Das Kloster hatte, mit Ausnahme der Kranken- und Fremden-Zimmer, 32 Zellen und war eines der größten der Provinz.

Eine Uebersicht sämmtlicher Capucinerklöster gibt den Personalbestand des Klosters zu Bonn im Jahre 1797, also kurz vor der Aufhebung, mit 17 Patres und 3 Laienbrüdern an. In Bonn gebürtige Capuciner werden zwischen 1611 und 1775 32 mit ihren Klosternamen genannt und können daher auf ihre Familie nicht zurückgeführt werden.

Durch Tugend und Wissenschaft ausgezeichnete Ordensmänner waren:

1. P. Ferdinandus, ein geborener Bonner, berühmter Prediger, vom Kurfürsten unter den Ersten im Jahre 1618 nach Bonn berufen²⁾.

2. P. Constantin von Barbanson im Hennegau, ein fruchtbarer ascetischer Schriftsteller, stand mehreren Klöstern vor, starb zu Bonn im Rufe der Heiligkeit am 26. November 1631.

3. P. Johannes Belandt, berühmter Arzt, war in den Orden eingetreten und auf Bitten der Kurfürsten Ferdinand und Max Heinrich,

¹⁾ l. c. — ²⁾ Müller, Geschichte der Stadt Bonn, S. 163.

deren Leibarzt er war, wieder ausgetreten. Durch schwere Krankheit an sein ewiges Heil gemahnt, legte er das Ordenskleid zum zweiten Mal an und legte als Bruder Joseph die feierlichen Gelübde ab. Er verschied selig im Herrn zu Bonn den 5. Mai 1657 und wurde im Grabe des P. Constantin beigesetzt.

4. P. Marius von Bonn, ein durch strenge Lebensweise ausgezeichnete Geistesmann, vom Volk der heilige Pater genannt. Er starb an der Pest den 5. September 1666.

5. P. Floribertus von Limburg, Guardian zu Bonn, starb, wie früher bemerkt, im Dienste der Ruhrkranken am 7. September 1689, ruht in der Capucinessenkirche vor der Communionbank.

6. P. Polycarpus aus Richolt (?), starb zu Bonn am 5. Juli 1714.

7. P. Felix aus Aachen, kurfürstlicher Hofprediger, starb zu Bonn in der Blüthe der Jahre, den 20. April 1749¹⁾.

8. P. Joseph Antonius aus Jülich, zweimaliger Provincial, starb an dreitägigem bösen Fieber zu Bonn am 6. März 1757.

9. P. Melchior von Emmerich, Provincial, starb am 11. Juni 1770. In den Annalen der Capucinessen geschieht seiner rühmliche Erwähnung.

10. P. Willibaldus von Bonn, starb im Dienst der Pestkranken zu Düsseldorf.

Der letzte Personalbestand des Capucinerklosters.

1. P. Godefridus aus Greffrath, letzter Guardian, eingekleidet am 23. August 1756.

2. P. Paulinus aus Kreuznach, Hofprediger, eingekleidet am 12. December 1754.

3. P. Jeremias aus Köln, Conventsvicar, 12. August 1771, im März 1801 nach Gladbach versetzt.

4. P. Hieronymus aus Eschweiler, Jubilar, 12. November 1747.

5. P. Firminianus aus Abul (?) Pförtner, 8. November 1754.

6. P. Valerianus aus Holzweiler, seit 1801 Conventsvicar, 26. April 1758.

7. P. Gereon aus Cleve, 14. October 1760.

8. P. Camillus aus Düsseldorf, 2. October 1765.

¹⁾ Die kurfürstlichen Hofprediger führten ein eigenes Siegel, die h. Jungfrau, eine Krone auf dem Haupte, das Jesukind auf dem Arme, mit der Umschrift: Sigill. Concionat. Anlic. Bonnae. Annalen d. h. B. XXVIII, S. 268.

9. P. Bartholomäus aus Aachen, 16. März 1757, im Januar 1801 nach Zülpich versetzt.

10. P. Mauritius aus Aachen, Sonntags-Prediger, 9. Februar 1773.

11. P. Pantaleon aus Glimbach, 10. October 1774, kam nach Bonn im August 1801.

12. P. Marcissus aus Udem, 19. August 1776.

13. P. Wendelinus aus Köln, 15. October 1776, im September 1801 nach Zülpich versetzt.

14. P. Victorianus aus Aachen, 11. Juni 1777.

15. P. Lucas aus Köln, 14. October 1777, kam im Jan. 1801 von Zülpich nach Bonn.

16. P. Quirinus aus Köln, 20. Mai 1778.

17. P. Anastasius aus Düren, 7. October 1778.

18. P. Vincentius aus Leimersdorf, 13. März 1780.

19. P. Elisäus aus Aachen, 15. October 1781, kam nach Bonn im September 1801.

20. P. Leonardus aus Münstereifel, Sonntags-Prediger, 29. December 1783, starb zu Bonn am 7. April 1807.

21. P. Romualdus aus Straelen, Festtags-Prediger, 17. September 1787, im September 1860 nach Rheinberg versetzt.

22. P. Florentianus aus Ecklin (Erfelenz?) 29. August 1790, starb 1823¹⁾.

Laienbrüder.

23. Bruder Jonathas aus Laurenzberg, 5. Juni 1796, Koch, im Januar 1801 nach Zülpich versetzt.

24. Bruder Victor aus Düren, Sacristan, 21. März 1781.

25. Bruder Abel aus Uexheim, 13. Januar 1783.

26. Bruder Laurentius aus Wehr, Gärtner, 14. Mai 1787.

27. Bruder Philippus aus Uexheim, 11. October 1789, kam im Januar 1801 als Koch von Köln nach Bonn.

Aufhebung des Capucinerklosters.

Am 4. Juli 1802 wurden sämtliche auf der linken Rheinseite gelegenen Klöster, unter diesen die neunzehn Capucinerklöster zu Bonn, Köln, Aachen, Düsseldorf, Münstereifel, Zülich, Cleve, Xanten, Düren,

¹⁾ Zu vorstehendem Verzeichniß seien ergänzend beigelegt:

P. Robertus aus Abul, starb zu Bonn 1793.

P. Magimilianus aus Düren, starb zu Bonn 1794.

Zülpich, Euskirchen, Gladbach, Wassenberg, Aldenhoven, Rheinberg, Witten, Venrode, Stolberg und Hilden aufgehoben. Den aus ihren Ordenshäusern verjagten Capucinern, 228 an der Zahl, erlaubte Pius VII. unter'm 28. August 1802, daß sie als Weltpriester unter der Jurisdiction der Bischöfe bleiben könnten, jedoch unter der Kleidung irgend ein Zeichen der Ordenstracht behalten, im Uebrigen dispensirt, nach Möglichkeit die wesentlichen Gelübde beobachten sollten. Viele der ausgewiesenen Capuciner übernahmen Pfarrstellen.

Bei der Säkularisation der Kirchengüter im Jahre 1802 ging das Capucinerkloster zu Bonn durch Kauf in den Besitz der Familie aus'm Weerth über. Man betrieb darin eine Baumwoll-Spinnerei und Weberei. Auch die Kirche wurde zu Arbeitslocalen umgeschaffen. Ein Muttergottes-Bild, das in der Nische einer an der Straße liegenden Seitenkapelle stand, welche später dem h. Joseph geweiht wurde, ward in Ehren gehalten und nebst der Thurmuhre und der Glocke dem 1849 erbauten Johannis-Hospital geschenkt. Dann zogen die Erben des Fabrikherrn es vor, das Geschäft aufzugeben und das ganze Besizthum der Familie von Romberg-Brünningshausen zu verkaufen, welche gern die Gelegenheit wahrnahm, die Stätte dem kirchlichen Dienste wiederzugeben. Es entstand die Frage, welchem von den vielen Orden, denen die neu-erwachte Freiheit (1848) die Niederlassung gestattete, das Kloster übergeben werden sollte. Man entschied sich schließlich für die

Benedictinerinnen von der ewigen Anbetung

des allerheiligsten Sacramentes, gestiftet im Jahre 1654 von der ehrwürdigen Mutter Katharina von Baar, genannt Katharina Mechtildis vom h. Sacrament. Vorzüglich soll Dankbarkeit für eine durch das allerheiligste Sacrament erhaltene Gnade der Grund gewesen sein, aber zugleich die besondere Verehrung der allerjeligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, die in jedem Kloster dieses Instituts gleichsam die Abtissin und immerwährende einzige Oberin ist; die jedesmalige von drei zu drei Jahren gewählte Priorin ist nur ihre Stellvertreterin. So wurde denn die Oberin des Benedictinerinnen-Klosters von St. Omer, welche sich gerade damals zur Gründung eines Hauses in Osnabrück befand, auch nach Bonn gebeten, und nachdem sie im Mai 1857 die Gründung angenommen hatte, Kloster und Kirche der ehemaligen Karthäuser, nebst einem Theile des Gartens am 8. August desselben Jahres den Klosterfrauen übergeben. Den übrigen Theil des Gartens erhielten sie zwei Jahre später, mit Ausnahme des frühern sogenannten Pesthauses und des davor liegenden Rasenplatzes, welcher als Bleiche vermietet wurde.

Die Eröffnung des Klosters fand im Jahre 1858 statt. Das Handbuch der Erzdiöcese von 1863 nennt zwanzig Chorschwestern: 1. Mechtildis Scott, Vorsteherin; 2. Anna Bogt; 3. Maria Magdalena Horst; 4. Katharina Barbier; 5. Katharina Münstermann; 6. Maria Josepha Schulte; 7. Coleta Sauvenée; 8. Maria Josepha Neuhaus; 9. Angela Markfort; 10. Maria von Romberg-Buldern; 11. Maria Josepha von Fürstenberg-Stammheim; 12. Josephine Jansen; 13. Maria Josepha Schilling; 14. Josepha Benedicta Saemen; 15. Bernardine Bogt; 16. Bertha Freundt; 17. Josepha Löllgen; 18. Maria Löllgen; 19. Marianna Eich; 20. Josepha Staffel.

Drei Laienschwestern: 1. Benedicta Vickamp; 2. Martha Derichs; 3. Marianna Mannebach.

Vor Aufhebung des Klosters waren nach dem Handbuch von 1872 in demselben 21 Chorschwestern, 8 Laienschwestern, 2 Novizen. Priorin: Maria Josephina Bertha von Fürstenberg-Stammheim.

Capucinerinnen.

Die Gründung der Capucinerinnen fällt in das Jahr 1538, wo die fromme Maria Laurentia Longa in Neapel, nachdem sie zu Loreto wunderbarer Weise von schwerem Siechthum genesen war und ihr Leben in Werken der Nächstenliebe zum Opfer gebracht hatte, schließlich sich selbst und ein von ihr gestiftetes Kloster unserer lieben Frau der Leitung der Capuciner übergab. Von diesen erhielten die Nonnen des Klosters den Namen Capucinerinnen, während sie die durch mehrfache Zusätze erweiterte Regel der h. Clara beobachteten. Von Köln, wo die Capucinessen seit dem Jahre 1619 das ehemalige Kloster der Tertiärinnen in der Breitestraße bewohnten, beabsichtigte Erzbischof Ferdinand, diesen strengen Orden in Bonn einzuführen, nicht ohne Widerspruch des Stadtraths und der Bürgerschaft. Am 21. September 1629 ließ er drei Schwestern, nämlich: Maria Francisca Freiin von Lültsdorf¹⁾, Cornelia aus St. Bith und Eugenia aus Köln in seinem Hofwagen nach Bonn bringen. Die dem Orden besonders geneigte Frau Agatha von Kenzing, geborene Hemmermanns, holte die Schwestern ab. Sie bewohnten anfangs ein Haus auf der Sandkaul, in dessen Nähe sie ein kleines Kloster erbauten, welches übrigens nur zu kurzem Aufenthalt derselben diente. Mit Hülfe wohlthätiger Freunde kauften sie ein Haus

¹⁾ Im Original: Luhltsdorf. Von dieser Schwester erzählt die Ueberlieferung: „Von einem glänzenden Ball am Carneval zurückgekehrt, und voll von den Eindrücken ihrer Triumphe, welche ihr den Schlaf raubten, sei sie plötzlich von dem Glöcklein des Frauenklosters, welches zur Mette läutete, so ergriffen worden, daß sie den unwiderrüßlichen Entschluß faßte, den Schleier zu nehmen.“ Annal. XXVIII, 273.

in der Kölnstraße, Ecke der Kesselsgasse, in welchem sie fünfzehn Jahre lang dürftigen Aufenthalt fanden.

Im Jahre 1644 legte Erzbischof Ferdinand an dieser Stelle, wozu noch anliegende Häuschen und Plätze angekauft wurden, den ersten Stein zu einem neuen Kloster- und Kirchenbau, „und ist wohl zu bewundern,“ schreibt Vogel ¹⁾, „daß diese geistlichen Schwestern nach ihrem eigenen Geständniß den Muth gehabt, mit einem Vorrath von 200 Rthlr. ein so weiltläufiges Werk anzufangen; allein Kurfürst Ferdinand schickte denselben von Zeit zu Zeit reiche Almosen, und ließ ihnen die nöthigen Baumaterialien durch seine Pferde zuführen. Es fanden sich auch demächst verschiedene andere Gutthäter . . ., so daß das Kloster binnen zwei Jahren in einen wohnbaren Stand gekommen, und die Schwestern am 11. November 1646 in dasselbe einziehen konnten. Die Leiber der verstorbenen und an dem alten Kloster Beerdigten, Margaretha von Camberg und Florentia von St. Veit, waren vorher ausgegraben und auf dem kleinen Kirchhof am neuen Kloster bestattet worden.

Zwei Jahre später, und zwar am 16. November 1648, weihte der Cardinal Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück, Minden und Verden, auch Propst von St. Cassius in Bonn u. a. in Gegenwart des Kurfürsten Ferdinand und seines Coadjutors Max Heinrich die neue Capucinerkirche zu Ehren der h. Anna als Hauptpatronin, und der heiligen Joachim und Joseph als Nebenpatrone, die Kapelle aber zu Ehren der heil. Landgräfin Elisabeth ²⁾.

Nach Einweihung der Kirche nahmen die drei Oberhirten das neue Ordenshaus in Augenschein, während die Capucinessen, mit dem großen Schleier bedeckt, im Chor auf den Knien lagen. Folgende Schwestern waren die Bewohnerinnen des neuen Klosters: 1. Barbara aus Trier, Mater Ancilla; 2. Ursula aus Cochem, Seniorin; 3. Cäcilia aus Cochem; 4. Desiterata aus Speier; 5. Christina aus Köln; 6. Scholastica aus Dorsten; 7. Katharina Seraphina aus Trier.

Mehrere Capucinerinnen starben zu Bonn im Rufe der Heiligkeit, so: Cornelia von St. Veit, starb, an Tugenden reich, an der Pest am 18. October 1630, fand ihre Ruhestätte im Capucinergarten in der Nähe des Krankenhauses. Eugenia aus Köln, starb an der Pest am 20. Oct. 1630, ruht ebendasselbst. Francisca Maria Freiin von Lilsdorf ³⁾, mit

¹⁾ Chorographie III, 168

²⁾ Die Consecrations-Urkunde lautet, etwas abweichend, wie folgt: „. . . Ecclesiam hanc et altare majus solemni ritu S. R. E. consueto Dedicavit in honorem Beatmae Virginis Mariae, Stae Annae, Sti Joachim, Sti Josephi, Vniversae Marianaе Familiae in Coelis gaudentis, Nec non Sera hici Sti Francisci, et Stae Elisabethae Lantgraviae Viduae. — ³⁾ S. oben.

Taufnamen Clara Margaretha, geboren zu Hamm im Herzogthum Berg, am 24. Juni 1599, eingekleidet den 17. Februar 1625, erste Mater Ancilla der Capucinessen zu Bonn, war eine eifrige Krankenwärterin, unablässig im Gebet, nüchtern in Speise und Trank, pünktlich im Gehorsam, ein Muster der Reinheit, der freiwilligen Armuth, der Geduld, öfters verzückt, starb zu Bonn am 16. December 1630 im 32. Jahre ihres Alters und im 6. ihres Ordenslebens. Ruht im Capucinergarten, nahe beim Krankenhause. Margaretha von Hattstein, adeliger Herkunft, trat im 19. Jahre in den Orden, zeichnete sich aus durch strenge Beobachtung der Regel, vollkommenen Gehorsam, große Geduld, und verschied selig im Herrn den 11. December 1639, im 27. Jahre ihres Alters. Florentia aus St. Vith, ausgezeichnet in Werken der Nächstenliebe, seraphischer Vollkommenheit, Abtödtung der Sinne, gab ihre unschuldige Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück am 11. December 1639. Sie wurde erst im Capucinergarten begraben, später auf den Kirchhof des neuen Capucinerinnen-Klosters übertragen. Desiderata aus Speier, eingekleidet zu Bonn den 2. Juli 1634, starb daselbst am 12. November 1652. Barbara aus Trier, eingekleidet zu Köln den 16. November 1628, führte ein sehr strenges Leben und entschlief gottselig zu Bonn im Jahre 1656.

Als die Schweden im Jahre 1633 versuchten, Bonn zu belagern, ließ Kurfürst Ferdinand die Capucinerinnen von Bonn nach Köln kommen, wo sie bis zum Abzug des Feindes blieben. Bei Beschießung der Stadt im Jahre 1689 machten die Schwestern das Gelübde, wenn ihnen und ihrem Kloster kein Leid geschehe, so würden sie alljährlich den Tag vor dem Feste ihrer h. Patronin Anna als Bußtag durch Fasten und Geißelung halten. In der That ist ihnen auch kein anderes Leid widerfahren, als daß eine Schwester durch ein feindliches Geschöß leicht verwundet wurde, obwohl man innerhalb der Klostermauern 76 fünf- undzwanzigpfündige, 24 zwölfpfündige nebst 11 andern großen Kugeln am 10. October nach beendigtem Bombardement sammelte und der größte Theil der Stadt, fast alle Kirchen und Klöster in Asche gelegt waren. Im Jahre 1743 waren aus dem Kloster der Capucinerinnen in die Bruderschaft von der h. Dreifaltigkeit zum Loskauf von Gefangenen eingeschrieben: Schwester M. Rosa, Vorsteherin; Scholastica, stellvertretende Vorsteherin, nebst 19 Schwestern, drei Laienschwestern, zwei Novizen ¹⁾.

¹⁾ Annalen d. h. V. XXIII, S. 188.

Die Jesuiten in Bonn.

Erste Niederlassung.

Kurfürst Ernst ließ im Jahre 1586 zwei Jesuiten aus dem Collegium zu Köln nach Bonn kommen¹⁾, welche der Besatzung und den Bürgern geistlichen Beistand leisten sollten. Dieselben sahen sich jedoch wegen der Schenk'schen Unruhen genöthigt, die Stadt wieder zu verlassen. Einige Jahre später, als friedliche Zeiten eingetreten waren, berief der Kurfürst neuerdings Jesuiten nach Bonn und wies ihnen ein kleines Haus in der Nähe des Schlosses als Wohnung an. Die neuen Ankömmlinge erweiterten dieselbe durch Ankauf eines anliegenden Hauses und erbauten sich eine Kapelle daran.

Im Jahre 1595 brachte der erzbischöfliche Coadjutor Ferdinand noch zwei Jesuiten aus Baiern mit und bestellte einen derselben zu seinem Beichtvater. Die Jesuiten übernahmen bald das Predigtamt in der Münsterkirche, welches vorhin die Minoriten versehen hatten. In der Uebertragung dieser Stelle ist ohne Zweifel wiederum der Einfluß Ferdinand's zu erkennen, welcher damals Propst an der Collegiatskirche von St. Cassius war. Am 16. Februar 1608 beschloßen die Stiftsherren dieser Kirche, den Jesuiten auch den katechetischen Unterricht zu übertragen, den sie der Jugend um 1 Uhr Nachmittags an Sonn- und Festtagen ertheilen sollten²⁾.

In den Jahren 1648—49 erbauten die Patres sich am Markt³⁾ ein Collegium mit einer kleinen Kirche und wurden bei diesem Unternehmen durch ihren hohen Gönner, den seit 1612 zum Kurfürsten erhobenen Herzog Ferdinand, dessen Coadjutor Maximilian Heinrich, sowie durch die Freigebigkeit verschiedener anderer Wohlthäter unterstützt. Im Februar des Jahres 1650 zogen sie mit großer Feierlichkeit in Gegenwart des Kurfürsten und des Bischofs Franz Wilhelm von Osnabrück⁴⁾ aus der alten sogenannten Residenz in die neue Kirche und Wohnung ein. Noch in demselben Monat erhob ihr Provincial, Franz Piccolomini, die neue Residenz zu einem Collegium unter Leitung eines Rectors. Das Collegium bestand damals aus sechs Priestern und zwei Laienbrüdern.

Im November 1673 eröffneten die Jesuiten auf Anordnung des Kurfürsten Maximilian Heinrich ein Gymnasium, nachdem das am Mino-

¹⁾ Vergl. Müller, Geschichte der Stadt Bonn, S. 145 u. 164.

²⁾ Protokoll d. d. 16. Februar 1608. — ³⁾ So nach Müller, S. 164.

⁴⁾ Findet sich oben S. 75 als Propst von St. Cassius.

ritenkloster unter dem Namen des Antonius-Gymnasiums bestandene eingegangen war. Aus Mitteln ihres Collegiums hatten sie verschiedene Häuser angekauft und eines derselben als Schule eingerichtet¹⁾. Sie lehrten anfangs die sogenannten Humaniora in drei Klassen. Dazu kam im folgenden Jahre die Poetik, noch ein Jahr später die Rhetorik²⁾. Die Anstalt blühte herrlich auf, und das Bedürfnis eines größern Collegiums mit entsprechender Kirche machte sich fühlbar. Als man eben mit den Vorbereitungen zum Neubau beschäftigt war, trat die Katastrophe von 1689 ein: „Das Collegium und die im Bau begriffene Kirche der Jesuiten, von welcher man die vorrätigen Bausteine schon vorher zum Festungsbau verwendet hatte, wurden innerhalb des ersten vierundzwanzigstündigen Bombardements mit andern Klöstern, Kirchen und einer Menge Privathäuser in Asche gelegt³⁾. Nach Einnahme der Stadt durch die Allirten und dem Abzug der Franzosen wurde der Bau mit erneuertem Eifer aufgegriffen. Es entstand die noch vorhandene Kirche in der Bonngasse unter Leitung und nach dem Plan des Paters Nicolaus Elffen S. J., des Beichtvaters Sr. kurfürstl. Durchlaucht Maximilian Heinrich. Ein Chronicum über dem Haupteingang der Kirche nennt Letztern als Erbauer, und als Consecrator dessen Neffen und Nachfolger Joseph Clemens.

Es lautet:

A PATRVO ERECTVM NEPOS DICAVIT. ⁴⁾

Vom Onkel erbaut, hat (es) der Enkel geweiht.

Tag der Weihe war der 8. August 1717⁵⁾.

Zu den Baukosten hatte Maximilian Heinrich 50 000 Thaler geschenkt⁶⁾. In seinem Testament fügte er dieser Summe noch 38 000 Reichsthaler hinzu, und zwar zu Händen seines Beichtvaters, des Paters Nicolaus Elffen S. J., dem er auch die Bauleitung übertrug⁷⁾.

Die Kirche hat eine schöne, architektonisch gegliederte Fassade mit zwei Thürmen zu den Seiten. Sie ist im Innern ungefähr fünfzig Schritte lang, hat drei Schiffe von gleicher Höhe und Emporen. Ihrer Anlage nach schließt sie sich an die Gothik an und unterscheidet sich dadurch vortheilhaft von andern kirchlichen Bauwerken damaliger Zeit,

¹⁾ Müller l. c., S. 174. — ²⁾ l. c. Wiffingh meinte, die Jesuiten hätten die Schullocale der Minoriten für sich beansprucht, was diese ablehnten. Sie (die Minderbrüder) demolirten sogar die Schulräume, um dem Vorhaben der Jesuiten gründlich entgegenzuarbeiten. S. Annalen d. h. V. XLIII, S. 135. Die Fassade zeigt die Jahreszahl 1692.

³⁾ Festschrift 1868, V, S. 16.

⁴⁾ Vogel, Chorographie VI, S. 16. — ⁵⁾ l. c.

⁶⁾ Hundeshagen, Stadt und Universität Bonn, S. 55.

⁷⁾ S. das Testament bei Dr. Buschmann, Jahresbericht 1890–91, S. 7, Note 2.

wiewohl sie in den Ornamenten nicht von dem herrschenden Geschmack des Barockstiles frei geblieben ist. Die Form der Simse, schreibt Brill¹⁾, der Pfeilerflächen und dergleichen sind der herrschenden Geschmacksrichtung entnommen, Niemand wird aber darin einen Vorzug des Bauwerks finden; die Grundriß- und Aufrißordnung, das ganze Knochengeriüst des Baues, wenn ich so sagen soll, ist aber so sehr gothisch, daß man fast denken sollte, ein mittelalterliches Bauwerk sei später mit Barockformen umkleistert worden. Jeder, der die Kirche gesehen hat, muß zugestehen, daß die Raumvertheilung sehr glücklich, der Aufriß edel, die Wirkung trotz der großen Schlichtheit großartig ist. Ueber das Innere der Kirche tragen wir im Einzelnen nach Kugler²⁾ noch Folgendes nach. Die drei Schiffe sind durch zehn schlank Pfeiler getrennt, denen eben so viele flache Wandpfeiler entsprechen. Die Pfeiler sind viereckig und an den Ecken ausgeschnitten. Die Hauptseiten sind mit antikem Leistenwerk vertieft und mit stark ausladenden, in demselben Stile behandelten Gesimsen gekrönt. Die verhältnißmäßig engen Schwibbögen von Pfeiler zu Pfeiler sind gleich den Querbögen spitz, doch haben sie breite, ebenfalls mit Leistenwerk vertiefte Flächen. Die Kreuzgurte zeigen spätgothische Kehlenform. Die Fenster sind hoch und spitzbogig und mit wunderlichem Stabwerk gefüllt. Unter der Kirche zieht sich in ihrer ganzen Breite ein Grabgewölbe aus Ziegelsteinen hin mit einigen sechszig Gelassen für die Särge der verstorbenen Jesuiten³⁾. Die Kirche hat drei Altäre, *altaria fixa*⁴⁾. Ursprünglich waren es deren sieben: drei in der Unterkirche zu Ehren Jesus, Maria und Joseph, in der Oberkirche zwei vordere zu Ehren der Patrone des erzbischöflichen Stifters, des heiligen Maximilian und des h. Heinrich, zwei andere des h. Ignatius und h. Franciscus Xaverius⁵⁾.

Im Jahre 1732, den 11. August, legte der Domdechant Ferdinand Leopold Anton Graf von Hohenzollern im Namen des Kurfürsten Clemens August unter dem Schall der Pauken und Trompeten, den Segenswünschen der vornehmsten Personen des kurfürstlichen Hofes und dem Jubelgeschrei der hoffnungsvollen Schuljugend den ersten Stein zu dem größern Gymnasium in der Bonngasse, der Jesuitenkirche gegenüber. Nachdem der Bau im Jahre 1736 fertig gestellt war, und die studirende Jugend das alte mit Aufführung eines Schauspiels „Der wüthende Herodes“ und nicht genug zu lobender Musik beschlossen, wurden die Schüler im Anfang des neuen Schuljahres mit fliegenden Fahnen und schönster Musik in das Licht des neuen Gymnasiums und auf die neue

¹⁾ Schnitgen, Zeitschrift IV, S. 335. — ²⁾ Dr. Buschmann I, S. 10.

³⁾ l. c. — ⁴⁾ Iven. — ⁵⁾ Dr. Buschmann, S. 7, Note 2.

Aula geführt und nachdem das Aufsteigen verlesen war, in ihre Klassen vertheilt. Das Gebäude ist in drei Flügel getheilt, der größere zieht sich von Süden nach Norden, die beiden kleinern nach Osten und der Kirche. Die kleinern Flügel bewohnte unten die Philosophie, oben die Beredtſamkeit mit der Dichtkunst, der größere Flügel umfaßt die Syntax, die zweite und die untere Klasse; auf dieser steht die Aula, deren Geräumigkeit und würdevolles Ansehen dem Ganzen vollkommen entspricht.

Das Collegium bewohnten damals 22 Personen, nämlich zwölf Priester, fünf Lehrer der Gymnasialfächer und fünf Brüder. Ueber die Schulordnung wird Folgendes berichtet: Um 5 Uhr Morgens war Silentium, welches anderthalb Stunden dauerte. Von 7 Uhr an ward drittehalb Stunden lang Schule gehalten, dann wurden die Schüler in die Messe geführt. Von 10 bis 12 Uhr war Silentium. Am Nachmittag Schule von 2 bis 4 Uhr; von 5 bis 7 Uhr Silentium. Nur der Donnerstag und Sonntag machten eine Ausnahme. Am Donnerstag war Spiel im Graben unter Aufsicht der Lehrer, welche gewöhnlich mitspielten. Am Sonntag wurden die Schüler in die Messe geführt, nachdem ihnen der Lehrer eine geistliche Vorlesung gegeben hatte, und am Nachmittag war wieder Gottesdienst von 4 bis 5 Uhr.

Ueber die Leistungen der Jesuiten im Lehrfach herrscht nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung bei Freund und Feind. Sie standen stets in allen Zweigen der Wissenschaft auf der Höhe ihrer Zeit. Um so mehr muß es befremden, wenn ein späterer Oberlehrer des Bonner Gymnasiums¹⁾ die Einrichtung des Jesuiten-Gymnasiums zu bemängeln sucht. Er findet es sonderbar, daß im Lehrplan eines Schulbuches: Lateinisch, Deutsch, Griechisch, Mathematik und Religionslehre für eine Klasse in einem Jahre neben einander stehen und bemerkt dazu: „Bei dieser Einrichtung konnte es nicht fehlen, daß die meisten Gegenstände sehr mager ausfielen.“ Ich glaube, ein Mann, der solche Bemerkungen macht, hätte noch manches von den Jesuiten lernen können.

In erziehlicher Hinsicht läßt derselbe Kritiker der Anstalt der Jesuiten volle Gerechtigkeit widerfahren. „Die Zucht und Ordnung,“ schreibt er, „welche sie unter den Schülern hielten, war im Ganzen vorzüglich. Diese beschränkte sich nicht bloß auf die Schule, sondern dehnte

¹⁾ Es ist Ludolph Domine, Priester aus dem Magdeburgischen, welcher, nachdem er zehn Jahre Lehrer am Josephinum zu Hildesheim gewesen, im Jahre 1817 als Oberlehrer am Gymnasium zu Bonn eintrat. Er schrieb: „Kurze Geschichte des bonnischen Gymnasiums“ im Programm vom Jahre 1825. Die äußere Geschichte dieses Instituts ist nicht ohne Werth und hat hier und in der Geschichte der Stadt Bonn von Müller passende Berücksichtigung gefunden. Die Darstellung der innern Einrichtung zur Zeit der Jesuiten ist vielfach irrig und hat in dem Bonner Archiv (Jahrgang II, S. 75, Note) die gebührende Abfertigung erhalten. Ludolph Domine starb am 15. Juli 1843.

sich auch über die Straßen, die Spaziergänge und sogar über die Wohnungen der Schüler aus, worin sie nicht selten zu ungewöhnlichen Zeiten Besuche machten. Ich weiß wohl, daß diese Zucht von Manchen zu strenge und zu eingreifend genannt ist und noch wird, aber ich sehe auch, daß man, nachdem auch in dieser Sache der Kreis durchlaufen ist, in nicht wenigen Gegenden zu ihr zurückkehrt und so zum Theil wieder die Bescheidenheit und Sittsamkeit bei der Jugend hervorbringt, welche in jener Zeit herrschend waren. Daß die Jesuiten nicht immer den innern Menschen gebessert haben, ist wahr und geschieht auch jetzt noch nicht immer.“

„Es wird von Vielen geglaubt,“ schreibt Domine, „der Unterricht der Gymnasialjugend sei die Hauptbeschäftigung der Jesuiten gewesen. Die Ansicht ist aber nicht die richtige.“ Sagen wir lieber, dieser Unterricht war allerdings eine Hauptbeschäftigung, aber es war nicht die einzige. Die Jesuiten standen dem praktischen Leben niemals fremd gegenüber, hatten in geistlichen Angelegenheiten stets Fühlung mit dem Volke, waren thätig im catechetischen Unterricht, als Kanzelredner berühmt, im Beichtstuhl von Pönitenten aller Klassen gesucht und standen in allen Berrichtungen dem Pfarrklerus helfend zur Seite. Sie waren in den vergangenen Jahrhunderten dieselben apostolischen Geistesmänner, wie sie in Bonn seit der Mission von 1851 bis in die Zeit ihrer letzten Verbannung noch in lebhafter Erinnerung vor uns stehen. Gott allein ist es bekannt, wie viele verirrte Seelen sie von Unglauben und Sünde zur Religion und Sittlichkeit zurückgeführt haben. Die Früchte ihrer ehemaligen Wirksamkeit sind theilweise noch erhalten in der Junggesellen-Sodalität unter dem Titel „Mariä Reinigung“ und in der Marianischen Bruderschaft verheiratheter Bürger beiderlei Geschlechts unter dem Titel „Mariä Verkündigung“, beide in der Jesuitenkirche entstanden, lassen die Jesuiten als Stifter erkennen.

In der Sacristei befand sich bis in die jüngste Zeit ein auf Kupferblech gemaltes Bild mit der Darstellung Jesu im Tempel und folgender Handschrift: „Die Hochlöbliche Bruderschaft deren Herren Junggeselle unter dem Titel der churfürstlichen Residenz-Stat. Bonn. 1738 Zuerst angefangen den 2ten Februar“¹⁾).

Am 21. Juli 1773 erließ Papst Clemens XIV. das Aufhebungs-Decret des Jesuiten-Ordens. Es dauerte noch über ein Jahr, bis zum 16. August 1774, ehe dasselbe dem Bonner Collegium verkündet wurde. In der Stadt selbst hatten die Patres keine Feinde. Sie durften also ihre volle Thätigkeit ungestört fortsetzen, bis die officiële Kunde ihrer Auflösung eintrat. Endlich nach langem Zögern entschloß sich Kurfürst

1) Annalen d. h. B. XXVIII, S. 189.

Max Friedrich, das ihm von der höchsten Autorität der Kirche aufgetragene Mandat auszuführen, und die Mitglieder des Ordens unterwarfen sich in demüthiger Resignation.

Die Jesuiten waren bis dahin Sonntags-Prediger in der Münsterkirche gewesen. Am 17. August 1774 stellte der Senior des Stifts-Capitels, Croll, in der Sitzung desselben vor, daß Herr Vicarius Generalis Horn-Goldschmitt ihn gestern habe berufen lassen und ihm vortragen, „daß die Jesuiten dormalen von allem Beicht hören und Predigen usw. suspendirt seyen, Ihro Churfürstlichen Gnaden aber ausdrücklich befohlen, daß die sonst von den Jesuiten in hiesiger Archidiaconal-Stifts-Kirchen des Sonntags gehaltene Predigt solle behalten werden, also müsse venerabile Capitulum einen andern Prediger dazu ausersehen, widrigenfalls besagter Vicarius Generalis einen ansetzen würde“. Das Capitel ertheilte dem Canonicus Isbach die Commission, dem Guardian der Minoriten vorzustellen, ob er die erwähnte Predigt übernehmen wolle; sonst würde man einen Prediger aus einem andern Kloster wählen und die (den Minoriten) alljährig gegebenen Almosen in Korn wegfallen. Der Guardian, zur Zeit P. Schneef, ging gern auf den Vorschlag ein und stellte einen Prediger aus seinem Kloster. Im Jahre 1776 wird P. Damasus Müller als solcher genannt.

Die Jesuiten waren übrigens, nachdem sie das Ordenskleid abgelegt hatten, nicht müßig. Sie pflegten die Wissenschaft, arbeiteten in der Seelsorge, wo ihnen das katholische Volk mit offenem Herzen entgegenkam. Auch in höhern Kreisen bewahrten sie ihr hohes Ansehen. Als der vertriebene letzte Kurfürst sich 1796—1797 in Mergentheim aufhielt, war der ehemalige Jesuitenpater Metternich, damals Pfarrer an St. Remigius, die Vertrauensperson, an welche hiesige Wittsteller, sogar höherer Stände, sich wandten, um beim Kurfürsten ein geneigtes Ohr zu finden¹⁾. Die Jesuiten hatten auch nach ihrer Aufhebung eine Zeit lang den Gymnasialunterricht in ihrem an die Kirche angebauten Collegium. Auch die Directorstelle war bis 1784 von einem ehemaligen Jesuiten besetzt. Natürlich war an Ersatz aus dem Orden für abgehende Kräfte nicht zu denken.

Die Jesuitengüter wurden vom Kurfürsten Max Friedrich zu Schulzwecken bestimmt, namentlich zur Dotirung des Gymnasiums und der im Jahre 1777 gegründeten Akademie, welche sein Nachfolger in eine Universität umwandelte. Die meisten Güter wurden zu diesen Zwecken verkauft, und zwar der Isidorshof für 14000 Rthlr., der Bissenheimer Hof für 8400 Rthlr., der Bonner Berg für 3000 Rthlr., Weingärten

¹⁾ Niederrh. Jahrbuch II, S. 164.

und Länderei am rechten Rheinufer für 3000 Rthlr., Weingärten und Büsche in der Nähe von Bonn für 3210 Rthlr., der Hausrath der Jesuiten für 356 Rthlr. 51 Stüber versteigert. Von dem Verkauf ausgeschlossen blieben: das Gymnasium, die Kirche, das Collegium neben der Kirche. Ein am Markt gelegenes Haus und ein anderes zwischen der Kirche und der Gudenauer Gasse, letzteres mit dem an der Kirche gelegenen Bleichplatz (Jesuiten-Bleiche) wurden vermietet¹⁾.

Die schöne Jesuitenkirche wurde in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts (zwischen 1794—1800) von den Franzosen in gotteschänderischer Weise als Pferdestall und zu ähnlichen profanen Zwecken mißbraucht, hierauf im Jahre 1800 der Junggesellen-Sodalität überwiesen²⁾, welche auch noch später ihren Gottesdienst in derselben abhielt, als sie unter preussischer Herrschaft dem neu errichteten Gymnasium zugetheilt wurde. Der Religionslehrer des Gymnasiums war zugleich Rector der Sodalität³⁾. Als die Ultrakatholiken im Jahre 1876 in die Kirche einzogen, ging die Sodalität mit den katholischen Schülern zur Münsterkirche über, wo sie gegenwärtig noch ihre Andacht halten⁴⁾.

Zu den Bedürfnissen des Gottesdienstes in der Jesuitenkirche trugen das Gymnasium und die Sodalität ihren Theil bei. Beide hatten ihre eigenen Paramente und kirchlichen Geräthe. Die Orgel hatte die Sodalität im Jahre 1801 eigenthümlich erworben⁵⁾.

Nach Uebergabe der Jesuitenkirche an die Sodalität war und blieb dieselbe noch lange in einem desolaten Zustande. Das Bonner Wochenblatt vom Jahre 1802, Nr. 15, veröffentlichte einen Aufruf, worin es heißt: „Der schönen Bestimmung (der Sodalität) ist das Innere der Kirche keineswegs angemessen. Denn sie steht noch gerade so, wie sie von den Soldaten verlassen worden. Die Spuren der innern Verwüstung sind noch bedeutend vermehrt theils durch die Länge der Zeit, theils durch den Einfluß der Witterung, indem für die innere Erhaltung dieses Gebäudes seit undenklichen Jahren nichts geschehen ist. Noch im Jahre 1827 schrieb Dechant Iven: „Das Gebäude ist an sich gut und schön, aber leider in schlechtem Zustande. Jetzt eben (Juni 1827) hat das

¹⁾ Jahresbericht des R. Gymnasiums von Director Dr. Buschmann 1890—91, Seite 19.

²⁾ Aufzeichnungen des Dechanten Iven a. d. J. 1827.

³⁾ Im Jahre 1827 „Elshoff“ l. c.

⁴⁾ Als die Jesuitenkirche von der französischen Regierung geschlossen wurde, ward die Marianische Bruderschaft verheiratheter Bürger (s. oben) zuerst in der ehemaligen Capucinenkirche (an der Ecke der Kesselsgasse und Kölnstraße) gehalten, bei Aufhebung dieses Klosters in der Franciscanerkirche; als auch diese geschlossen wurde, kam sie in die Münsterkirche, schließlich am 22. October 1815 nach Dietkirchen, wo sie noch canonisch besteht. Annalen XXVIII, S. 189. — ⁵⁾ Iven l. c.

Gymnasium sich, wie billig, desselben angenommen und läßt die aller-nothwendigsten Reparationen, insbesondere an den Fenstern, bewerkstelligen.“ Dessen öffentliche Beiträge zu den Kosten der Herstellung wurden noch im Jahre 1834 gesammelt¹⁾. Damals hatte der Religionslehrer Glshoff zu der innern Wiederherstellung der Gymnasialkirche eifrige Anregung gegeben²⁾.

Zweite Niederlassung der Jesuiten.

Die Herz-Jesu-Kirche.

Im Jahre 1855 gründeten die Jesuiten eine Niederlassung zu Bonn zur Aushilfe in der Seesorge und Abhaltung von Missionen. Sie wohnten zuerst im Metternicher Hof auf dem Vierecksplatz³⁾, seit etwa 1861 in dem von Romberg'schen Hause.

Durch Testament vom 2. Februar 1858 vermachte der ehemalige Vicar des Münsterstifts, Johann Joseph Lenné⁴⁾, seinem Neffen P. Wilhelm Adams S. J. einen in der Maarflähe vor dem Neuthor gelegenen, etwa drei Viertel Morgen großen Garten mit der Bedingung, daß auf diesem Platz innerhalb sechs Jahren eine Kapelle errichtet und darin eine heil. Messe gestiftet werde. Diese Stiftung war der erste Anstoß zu der Herz-Jesu-Kirche. Sie fand allgemeinen Beifall in der gesammten katholischen Bevölkerung der Stadt. Es bildete sich ein „St. Josephs-Verein“ zur Sammlung von milden Beiträgen. Der von Lenné gestiftete Bauplatz wurde im Laufe der nächsten Jahre durch verschiedene Ankäufe von Seiten des Jesuiten-Ordens so weit vergrößert, daß er zur Anlage einer größern Niederlassung ausreichte. Statt der ursprünglich projectirten Kapelle wurde in den Jahren 1863—64 eine stattliche Kirche und ein anliegendes Klostergebäude nach Plan und unter Leitung des P. Karl Wagner S. J. aufgeführt. Der erste Spatenstich geschah am 13. October 1862.

Die feierliche Grundsteinlegung fand statt am 6. März 1863. Am 21. Mai 1864 wurde die erste h. Messe in der Kirche gelesen, nachdem die einfache Benediction derselben vorhergegangen war. Die Consecration

¹⁾ B. Archiv, 3. Jahrg., S. 45. — ²⁾ Dr. Buschmann, Jahresbericht III, S. 32.

³⁾ Den Metternicher Hof kaufte vor etwa sieben Jahren der Bischof Vaughan, jetziger Erzbischof von Westminster, und gründete darin eine Erziehungs-Anstalt (Veda's Pensionat) unter einem geistlichen Rector; der erste war Joh. Berkeffel aus Montabaur, nach ihm der 1871, 24. August, geweihte Priester Verh. Loben aus Oberdrees, bis 1898.

⁴⁾ Joh. Joseph, Sohn des Johann Cunibert Lenné und der Maria Agnes Müller, der jüngste von sieben Söhnen, war Vicar an St. Cassius bis zur Aufhebung des Stifts im Jahre 1802 und starb am 5. März 1858. Vergl. über seine Schwester Maria Gertrudis oben Pfarre St. Martin.

vollzog der Weihbischof Dr. Baudri am 17. Juli 1864 unter allgemeiner Theilnahme der Geistlichkeit und aller Klassen der Bevölkerung von Bonn und der Umgegend. Zwei Tage vorher hatten auch die Patres das neuerbaute Wohnhaus bezogen.

Die Kirche ist ein dreischiffiger, gothischer Kreuzbau. Im Querschiff befinden sich zu beiden Seiten Emporen, zu welchen zierliche, durchbrochene Galerien neben der Hochwand des Mittelschiffs von der Westfacade aus über das Voral hinführen. Chor und Querschiff schließen mit flachen Giebelwänden ab. Bei aller Einfachheit der Anlage ist der Gesamteindruck durch schöne Verhältnisse sehr ansprechend. Die Kirche ist im Ganzen ungefähr 109 Fuß lang, 50 Fuß breit, bis zum Dachfirst 60 Fuß hoch, mit einem Thurm auf der Epistelseite von 100 Fuß Höhe.

Die Altäre sind dem h. Herzen Jesu, der lieben Mutter Gottes und dem h. Morysius geweiht. Die Mensa des Hochaltars ist vom Bildhauer Olzem in Bonn, der ursprüngliche Aufsatz¹⁾ war von Bruder Struck S. J. angefertigt nach Zeichnung Paters Wagner. Die Nebenaltäre waren das Werk des Bildhauers Fuchs in Köln. An den Giebelwänden vor dem Chor befinden sich noch zwei Altäre mit gothischen Aufsätzen, der eine auf der Evangelienseite mit dem Standbild des heil. Joseph von Bildhauer Bong in Köln, der andere auf der Epistelseite zeigt die Mutter Gottes auf der Sella, vor ihr das Jesukind stehend. Die Altäre sind von verschiedenen Wohlthätern gestiftet, das letztere Bild aus der Meier'schen Kunstanstalt zu München von der Männer-Congregation.

Gräfin Paula von Fürstenberg hat die Orgel als Messenstiftung geschenkt. Die drei erstgenannten, in ernstem gothischen Stil gehaltenen Altaraufsätze sind in jüngster Zeit durch neue goldstrahlende ersetzt worden.

Der Hochaltar, ein Flügelaltar, bedeckt, wenn er geöffnet ist, ungefähr die ganze Breite der hintern Chorwand; der mittlere Haupttheil bleibt, auch wenn die Flügel geschlossen sind, unbedeckt. Auf der Thüre des Tabernakels ist das Lamm der Apokalypse, umgeben von den vier lebenden Wesen, in Relief dargestellt, zu beiden Seiten auf dem Retabel je zwölf Stammälteste als Verehrer des Lammes im h. Sacramente. In dem Expositorium über dem Tabernakel stehen zwei Engel mit Rauchfässern zu den Seiten, noch höher die h. Dreifaltigkeit: Gott Vater auf dem Himmelsthron, vor ihm Christus am Kreuze, in der obern Umrahmung der h. Geist in der Gestalt der Taube (wenig sichtbar). Die innern Flügelbilder zeigen: 1. Die Darstellung Jesu im Tempel mit

¹⁾ Befindet sich jetzt in der Kapelle der Barmherzigen Brüder am Bonner Thalweg. Siehe unten.

der Unterschrift: „Er ist hingeopfert worden, weil er selbst wollte.“ Jf. 53, 7. 2. Die wunderbare Brodvermehrung mit der Unterschrift: „Mich erbarmt das Volk.“ Marc. 8, 2. 3. Das letzte Abendmahl mit der Unterschrift: „Da er die Seinigen liebte, liebte er sie bis an das Ende.“ Joh. 13, 1. 4. Die Kreuzigungsgruppe mit der Unterschrift: „Einer der Soldaten öffnete mit der Lanze seine Seite.“ Jof. 19, 34. Auf den äußern Flügeln ist einerseits die Geburt Jesu, anderseits Christus am Delberg dargestellt, als Ergänzung zu den innern Bildern des erlösenden Opfers Jesu Christi. Sämmtliche Bilder stehen in Beziehung zum h. Herzen Jesu, welches in dem hohen Chorfenster bereits seinen Ausdruck gefunden hatte.

Der Altar auf der Evangelienseite, früher mit dem Herzen Mariä geziert, zeigt jetzt das Standbild der unbesleckten Empfängniß, zu den Seiten die h. Clara und h. Theresia (auf den Flügeln). Der Altar auf der Epistelseite ist dem h. Moseus geweiht, mit dem Standbild des Heiligen, hat auf den Seiten die Bildnisse der kürzlich canonisirten Heiligen: Johannes Berchmans und Petrus Claver aus der Gesellschaft Jesu.

Die neuen Altäre, das prachtvolle Triumphkreuz und die vierzehn Stationen des Kreuzwegs sind aus dem Atelier des Bildhauers Mengelberg in Utrecht hervorgegangen. Veranlassung zu der glanzvollern Darstellung hat das farbenprächtige Chorfenster (nach Steinle's Zeichnung) gegeben, wodurch man den frühern in ruhig-matter Holzfarbe gefertigten Altar-Aufsatz in Schatten gestellt glaubte. Der neue Aufsatz sollte durch kraftvollen Effect dem Altar zu seinem Rechte verhelfen.

So nach dem Urtheil der Kunstkenner A. Schnütgen, Münzenberger und Richter.

Die Kosten des Kirchenbaues, der weitem Ausstattung und Ausschmückung der Kirche sind durch milde Gaben einzelner Familien von Stadt und Land und ganzer Vereine beschafft worden. Die Damen der Jungfrauen-Congregation brachten durch eine Verloosung 4000 Thaler, einen Bazar ungefähr 800 Thaler, eine Wochen-Collecte 1000 Thaler, eine Bilder-Verloosung 500 Thaler, einen zweiten Bazar 800 Thaler zusammen. Der St. Josephs-Verein, welcher am 25. October 1891 das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seines Bestehens gefeiert hat, verfolgt den frommen Zweck, die Kirche dauernd zu unterhalten und auszuschnücken. Die jährlichen Einnahmen des letztern betragen zur Zeit der Jesuiten an 1000 Thaler, jetzt eben so viele Mark an freiwilligen Beiträgen.

Die Ordens-Niederlassung der Jesuiten zählte anfangs vier bis sieben, später im Durchschnitt zehn bis zwölf Patres und fünf bis sechs

Laienbrüder. Die Väter besorgten den Gottesdienst an der Herz-Jesu-Kirche, die gern und fleißig auch von Männern besucht wurde, halfen sonst in den Pfarrkirchen der Stadt und Umgegend aus; einige waren auch auswärts auf Missionen thätig. Schließlich studirten auch einige jüngere Mitglieder an der Universität und wohnten ebenfalls im Kloster.

Die Jesuitenväter leiteten vier blühende Congregationen:

1. Zuerst bestand eine Junggesellen-Societät verbunden mit Krankenpflege, an deren Stelle trat unter P. Meurin, dann unter de Vos und Sack die Marianische Jünglings-Congregation¹⁾.

2. Die Marianische Jungfrauen-Congregation.

3. Die Akademische Congregation der studirenden Jünglinge unter P. Adolph Doß.

4. Die Männer-Congregation²⁾.

Das Handbuch der Erzdiocese vom Jahre 1863 verzeichnet folgende vier Patres in der Stadt Bonn:

P. Adolph von Doß, Superior, geboren zu München am 10. September 1825, zum Priester geweiht am 15. September 1855.

P. Karl Wagner (Baumeister der Kirche), geboren zu Mainz am 9. September 1821, zum Priester geweiht am 4. October 1851, ging später nach Ostindien (†).

P. Karl von Weber, geboren zu Schwyz am 9. September 1810, zum Priester geweiht am 10. Juli 1858.

P. Wilhelm Dörlemann, geboren zu Bork am 10. December 1827, zum Priester geweiht am 15. März 1851.

Im letzten Jahre 1872 befanden sich im Kloster an der Herz-Jesu-Kirche die zehn nachbenannten Väter der Gesellschaft Jesu:

P. Augustin Oswald, Provincial, aus Dorsten, geboren am 2. Februar 1821, zum Priester geweiht am 17. Mai 1845.

P. Urban Drecker, Superior, aus Dorsten, geboren am 5. Juli 1833, geweiht am 15. August 1863.

P. Mathias Amon aus Straßburg, geboren am 6. März 1801, geweiht am 21. December 1833.

P. Ferdinand Emonts aus Cornelimünster, geboren am 19. Oct. 1831, geweiht am 3. August 1864.

¹⁾ Nach den Jesuiten übernahm Kaplan Dr. van Endert die Congregation der Jünglinge und ihren Gottesdienst in der Waisenhaus-Kapelle, Dr. Hasenäcker die der Jungfrauen bei Dietkirchen.

²⁾ Die Marianische Männer-Congregation besteht an der Herz-Jesu-Kirche noch immer fort. Die Zahl der Mitglieder, welche noch zusehends im Steigen begriffen ist, beträgt dreihundert. Gelegentlich der Firmung im October 1893 geruhte Se. Eminenz Cardinal Erzbischof Philippus, die Ehrenmitgliedschaft dieser Congregation anzunehmen.

P. Engelbert von Drsbach aus Vallendar, geboren am 28. Juli 1836, geweiht am 10. September 1867.

P. Moriz Perret aus Massonens, Diöcese Lausanne, geboren am 1. September 1811, geweiht am 1. April 1843.

P. Theodor Schmid aus Augsburg, geboren am 9. November 1837, geweiht am 13. September 1868.

P. Friedrich Suermann aus Minden, geboren am 13. April 1830, geweiht am 20. August 1862.

P. Eduard de Vos aus Münster i. W., geboren am 16. Juni 1826, geweiht am 15. September 1849.

P. Moriz von Werra aus St. Moriz, Diöcese Sitten, geboren am 23. October 1818, geweiht am 2. April 1848.

Das Jesuitengesetz vom 4. Juli 1872 bereitete der segensreich wirkenden Niederlassung ein gewaltfames Ende. Am 1. October desselben Jahres verließen die Jesuiten die Stadt, begleitet von dem Gefühl herzlicher Trauer der katholischen Einwohner, zugleich mit dem liebevollen Empfinden der Dankbarkeit Derjenigen, welche in der Herz-Jesu-Kirche und anderwärts bei den Vätern den Frieden der Seele und Gottes Segen gefunden hatten. Das ganze zurückgelassene Besitztum, welches bisher auf verschiedene Eigenthümer vertheilt war, erwarb Freiherr Karl von Böselager. Als dieser im Jahre 1875 selbst in den Orden trat, ging das Eigenthum an dessen Bruder Philipp von Böselager über, der es bis zur Stunde inne hat.

Am 10. Mai 1873 ernannte die erzbischöfliche Behörde zu Köln den Priester Johann Joseph Heilgers aus Buscherheide, Pfarre Brebern, als Rector der Herz-Jesu-Kirche und setzte die Ordnung des Gottesdienstes für denselben fest. Am 5. August 1887 wurde Heilgers als Rector an die neuerbaute Kirche in Moisdorf versetzt und das erzbischöfliche theologische Convict in dem Klostergebäude untergebracht. Die Herren Vorsteher dieser Anstalt: Director Dr. Franz Heinrich Hubert Düsterwald und die beiden Repetenten Christian Krabbel und Gerhard Esser besorgten den Gottesdienst an der Herz-Jesu-Kirche bis zu ihrem Uebergang in das neue Albertinum auf der Koblenzerstraße. Zeitiger Rector der Kirche ist Dr. Hillemanns, Redacteur der Deutschen Reichszeitung.

Die Kloster-Räume dienen theils als Wohnungen des Rectors und Küsters, theils sind sie an Private vermietet. Der um die katholische Sache sehr verdiente Professor der Kirchengeschichte und der Moral, Dr. Heinrich Joseph Floß († 1881), brachte die letzte Zeit seines Lebens in dem von den Jesuiten verlassenen Kloster zu.

Der Kreuzberg ¹⁾.

Kloster der Serviten. — Jesuiten. — Franciscaner.

Der Kreuzberg hat den Namen von der Verehrung des h. Kreuzes, welches seit unvordenklichen Zeiten fromme Väter in großer Zahl nach der von hervorragender Naturschönheit umgebenen Höhe zog. Im Jahre des Herrn 1429, am St. Antoniusstag, war viel Volk bei dem Kreuze bei Bonn oberhalb Lengsdorf; es waren auf den Tag bei 50 000 Menschen da. Nahe bei dem Wege nach Sprendorf oberhalb Lengsdorf hatten fromme Bürger aus Bonn in dem Walde zu Ehren des heiligen Kreuzes und der schmerzhaften Mutter eine kleine Kapelle erbaut. Jetzt sieht man dort ein steinernes Heiligenhäuschen, das leider gänzlich zerfällt. Aus den Resten kann man eben noch die Darstellung der Kreuzigung in guter halberhabener Arbeit erkennen. Die Köpfe der h. Maria und des h. Johannes sind während der französischen Zeit muthwilliger Weise abgeschlagen worden.

Die noch erhaltene lateinische Inschrift mit der Jahreszahl 1616 lautet zu Deutsch: „O ihr Alle, die ihr des Weges vorübergeht, achtet und schauet, ob ein Schmerz sei dem meinen gleich.“

Zahlreiche Processionen pilgerten alljährig nach der Waldkapelle auf dem Kreuzberg und später nach der an jetziger Stelle erbauten Kirche. Namentlich wird dieses berichtet von der im Jahre 1473 von Erzbischof Ruprecht errichteten Bruderschaft zu Ehren des h. Sebastianus. Die Rechnungsablage dieser Bruderschaft vom Jahre 1664 setzt ein längeres Bestehen dieser Procession voraus²⁾. Aus der alten Martinskirche zog in der Fastenzeit eine Procession auf Veranstaltung der daselbst im Jahre 1649 gestifteten Armenseelen-Bruderschaft unter dem Titel Maria-Hülfe nach dem Kreuzberg. Eine dritte Procession aus Bonn fand am 1. Mai unter dem Namen Holzfahrt statt und war mit einer religiösen Feier verbunden. Die Bruderschaft der schmerzhaften Mutter in der Kirche St. Maria im Capitol zu Köln schickte schon seit langer Zeit Processionen nach der alten Waldkapelle.

Die Kapelle, schreibt Hofkammerrath Vogel, von andächtigen Bönnschen Bürgern zu Ehren des h. Kreuzes erbaut, war durch die Länge der Zeit, durch Abgang der Unterhaltungsmittel und noch mehr durch den leidigen Krieg und bei Truchsessii Zeiten erfolgte Verwüstung

¹⁾ Als Hauptquelle diente die Abhandlung von L. Kaufmann in „Bilder aus dem Rheinland“, S. 163 ff., nach dessen Vortrag in den Annalen des historischen Vereins (XXXIV, S. 174), welche auch der „Geschichte des Kreuzberges“ von Th. Grah (II. Aufl., Bonn 1888) zu Grunde liegt. Diese Bemerkung statt vieler Citate.

²⁾ Annalen d. h. V. XXVIII, 123.

völlig in Unstand gerathen, also, daß im Jahre 1618 die Halbscheid des Gebäudes schon völlig zu Boden lag und der Ueberrest keine hundert Menschen mehr ohne Gefahr fassen konnte. Kurfürst Ferdinand ging schon damals mit dem Plan um, die zerfallene Kapelle auf seine Kosten wieder herstellen zu lassen, wurde jedoch durch den Ausbruch des dreißigjährigen Krieges und der in hiesiger Gegend entstandenen Unruhen in der Ausführung dieses gottseligen Werkes aufgehalten.

Im Jahre 1627, nachdem durch den Waffenstillstand zwischen der katholischen Liga und der protestantischen Union die Ruhe einigermaßen hergestellt war, gedachte Ferdinand ernstlich seines Vorsatzes, das alte Bethaus wiederum in Stand zu setzen. Statt dessen erschien, nach reiflicher Berathung mit dem Propst des Cassiusstifts, Grafen Franz Wilhelm von Wartenberg, der Neubau einer größern Kirche zweckmäßiger. Man wählte als Baustelle die der jetzigen Kirche in schönster Lage mit freier Aussicht auf die Rheinebene und die reizende Umgebung. Bei der Wahl soll, nach der Volkssage, ein Wunder den Ausschlag gegeben haben. Als nämlich Kurfürst Ferdinand mit seinem Hofstaat, um den geeigneten Platz aufzusuchen, hinaufgeritten war, stand sein Pferd plötzlich still und war nicht von der Stelle zu bringen. That man ihm Gewalt an, weiter zu gehen, so kehrte es immer wieder auf denselben Platz zurück und schlug mit dem Huf eine Grube von einigen Spannen hinein.

Am 3. Mai 1627 ward der Grundstein gelegt und die Kirche in Kreuzform nebst Dratorium und Sacristei zu beiden Seiten errichtet mit drei Altären im April 1628 vollendet und durch den Weihbischof Otto Gereon in Gegenwart des Kurfürsten Ferdinand, des Propstes und der Canonici von St. Cassius, vieler Geistlichen umliegender Klöster und Stifter und einer großen Menge Volkes feierlichst eingeweiht.

Der Kurfürst schenkte der Kirche eine Partikel vom h. Kreuz und Reliquien von den Gebeinen des h. Sebastianus, die er aus Wolfenbüttel erhalten hatte. Zur Hebung des Gottesdienstes erneuerte der Erzbischof die Bruderschaft der schmerzhaften Mutter, die früher schon in den Rheinlanden geblüht hatte und durch die Kriege zurückgegangen war. Er trat selbst als Mitglied in die Bruderschaft ein und legte das schwarze Scapulier an. In Folge dessen breitete sich diese nicht nur im Kölner, sondern auch im Jülicher Lande und im Bergischen aus, so daß die Kirche die Zahl der Pilger nicht mehr fassen konnte, und deshalb außerhalb derselben noch ein Altar gebaut wurde.

Am 18. October 1634 ging die großartigste Procession von Köln nach dem Kreuzberg. Seitdem wurden jährlich Processionen von 3000

bis 4000 Menschen dorthin geführt. Als aber im Jahre 1642 die heftigen Kriegshorden das Land bedrängten und die Straßen unsicher machten, nahmen sie ab. Die Bruderschaft der Schmerzen Mariä war dem Orden der Serviten auf Bitten des Kurfürsten Ferdinand aggregirt worden. Aus diesem Orden¹⁾ entnahm er auch die Geistlichen zur Versorgung des Gottesdienstes an der Kreuzkirche, nachdem in der ersten Zeit Bonner Cleriker denselben versehen hatten. Ein italienischer Priester aus Mantua, welcher selbst dem Serviten-Orden angehörte, Namens Zanotti, lebte als Kaplan und Musikus am kurfürstlichen Hofe. Dieser suchte durch seine Bemühungen den Bonner Propst und durch ihn den Kurfürsten für Geistliche seines Ordens zu gewinnen, was auch glücklich gelang. Ferdinand schrieb am 11. December 1636 von Regensburg, wo er dem Reichstag beiwohnte, an die Serviten zu Innsbruck und bat, ihm vorläufig zwei Patres zu schicken. Der Propst von St. Cassius, zwei kurfürstliche Räte und der Vicekanzler Johannes Keper verabredeten mit dem bevollmächtigten P. Archangelus Benijenius im Januar 1637 die Bedingungen der Ueberfiedelung, und drei Wochen später begaben sich die Serviten P. Cölestin Maria Pappus, P. Amadeus Maria Stieber und Bruder Ubalduß (aus Regensburg) auf die Reise. Ein Rheinschiff führte sie unter Leitung des kurfürstlichen Rathes Seger Strauß landabwärts und gelangte, allen Gefahren seitens heftiger und schwedischer Streifzüge entgehend, in der Nacht des 4. März 1637 glücklich in Bonn an. Dasselbst wurden sie vom Hofkaplan Zanotti freundlich empfangen und bis Palmsonntag gastlich bewirthet.

Die Serviten bewohnten in der Folge ein kleines Haus neben der Kreuzkirche, versahen den Gottesdienst, wirkten auf der Kanzel und im Beichtstuhl mit solchem Eifer, daß die Zahl der Pilger sich zusehends vermehrte, so zwar, daß die Kräfte der Väter für die Arbeiten im Weinberge des Herrn nicht ausreichten. Dieses veranlaßte den Kurfürsten,

¹⁾ Der Orden der Serviten (servorum) zu Ehren der sieben Schmerzen Mariä (septem dolorum Dei matris) ist gestiftet von Philippus aus der vornehmen Familie der Venitio zu Florenz. Von Kindheit an war er ein besonderer Verehrer der allerheiligsten Jungfrau und jeder Uebung christlicher Frömmigkeit ergeben. Er studirte später zu Paris, zog sich nach der Rückkehr in sein Vaterland, durch eine Vision der Mutter Gottes berufen, in eine Höhle zur Vorbereitung auf den spätern Ordensstand zurück. Dann durchwanderte er fast alle Länder Europa's und einen Theil Asiens, überall durch die Macht seiner Predigt zum Dienste der schmerzhaften Mutter aneifernd. Er genoß das größte Ansehen selbst bei den höchsten Würdenträgern der Kirche. Die Cardinäle hatten ihn auf einer Versammlung zu Viterbo als Nachfolger Papst Clemens' IV. († 1268) in Vorschlag gebracht. Philippus verberg sich, bis die Wahl vollzogen war, aus welcher Tedald Visconti, Papst Gregor X., hervorging. Der Diener Gottes starb am 22. August 1285 und wurde von Clemens X. canonisirt.

noch drei Ordensgeistliche aus Innsbruck kommen und die Wohnung erweitern zu lassen. Am 3. Januar 1638 langten die Patres Hieronymus Maria Stauber, Augustin M. Hagius und Bruder M. Amilander auf dem Kreuzberg an. P. Stauber, der vor seinem Eintritt in den Orden kaiserlicher Rath bei der Regierung zu Innsbruck gewesen war, wurde als Prior eingeführt.

Der Grund und Boden, auf dem die Kirche erbaut war, gehörte mit der nächsten Umgebung dem Propst von St. Cassius. Nach andert-halbjähriger gesegneter Wirksamkeit der Serviten vermittelte der Kurfürst, daß der Propst das ihm zugehörige Eigenthum auf dem Kreuzberg urkundlich übertrug.

Ferdinand hatte von dem Prior erfahren, daß im Kloster der Serviten zu Florenz ein schönes Bild der Verkündigung Mariä häufig für Klosterkirchen copirt werde. Er bestellte daher auf seine Kosten eine Copie, welche Ende October 1641 bei dem päpstlichen Nuntius in Köln, Cardinal Fabio Chigi, anlangte. Nach der Ankunft des Bildes auf dem Kreuzberg wurde der umschließende Kasten in Gegenwart des Kurfürsten geöffnet, und Ferdinand von der Schönheit des Bildes so ergriffen, daß er in Thränen ausbrach.

Von der Entstehung des Originals, welches Meister Bartolomeo um die Mitte des 13. Jahrhunderts gemalt hat, erzählt man: „Der fromme Maler hatte das Bild fertig gemacht, aus heiliger Ehrfurcht aber das Antlitz Mariä nicht ausgeführt. Als er eines Morgens erwachte, fand er das Antlitz vollendet. »Erschreckt« von der wunderbaren Schönheit eilte er in die Kirche und dankte Gott unter Thränen für seine Hülfe.“

Das herrliche Bild, von Kunstkennern, selbst von Michel Angelo mit Bewunderung, von der andächtigen Menge mit Erbauung betrachtet, ist auch in der Copie noch als „vollendetes Kunstwerk“ überaus werthvoll, anziehend durch Liebreiz und durch die Keuschheit der Composition.

Die Copie auf dem Kreuzberg, im rechten Kreuzarm der Kirche, wurde vor etwa fünfzig Jahren von Maler Krevel restaurirt.

Kurfürst Ferdinand stiftete eine silberne Lampe, welche vor dem Bilde aufgehängt wurde. Derselbe ging mit dem Plan um, noch einige Mönche nach dem Kreuzberg zu berufen, um den geistigen Bedürfnissen der vermehrten Pilgerzahl entgegen zu kommen. Ehe es dazu kam, erlitt ihn der Tod am 13. September 1650 auf dem Schlosse zu Arensberg in Westfalen. Sein Nachfolger, Maximilian Heinrich, vermehrte die Zahl der Mönche auf sechszehn und vermachte dem Kloster in seinem am 1. Juni 1688 errichteten Testament 4000 Reichsthaler; ferner 100 Reichsthaler zur Lesung von Messen für seine Seelenruhe und 200

Reichsthaler zu einem Anniversar am Tage nach dem Feste des heiligen Kreuzes.

Bei der französischen Occupation, welche im Jahre 1689 unbeschreiblich schweres Unheil über die Stadt Bonn, insbesondere über ihre Klöster und Kirchen brachte, blieb auch der Kreuzberg nicht verschont. Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg hatte anfangs bei der Belagerung sein Hauptquartier im Kloster zu Graurheindorf aufgeschlagen. Am 26. Juli streiften die brandenburgischen Reiter bis auf Pistolen- schußweite vor die Thore der Stadt, konnten aber nicht verhindern, daß die Franzosen in größern Abtheilungen ausfielen und das Kloster auf dem Kreuzberg ausplünderten. Einen Monat später wurde es vor einer Wiederholung des Ueberfalls gesichert, indem der Kurfürst von Brandenburg in dem Kloster auf dem Kreuzberg sein Hauptquartier nahm und fünfzig Kanonen auf der Höhe aufstellen ließ. Nach dem am 10. Oct. glücklich begonnenen Sturm und erfolgter Einnahme der Festung blieb der Kurfürst noch bis Sonntag den 15. October bei den Mönchen; dann schiffte er sich in Bonn mit zahlreichem Gefolge in verschiedenen Yachten und andern Schiffen zur Reise nach Cleve ein. „Hatte dieser Besuch dem Kloster viele Unruhe und große Kosten verursacht, so erhielt es den Vortheil, daß der Kurfürst einen achtzig Fuß tiefen Brunnen in dem Kloster für seine Soldaten und Pferde anlegen ließ, der später den Mönchen zu gute kam und noch vorhanden ist. Diese benutzten sonst eine nahe bei Lengsdorf auf der Höhe gelegene Quelle, noch heute der Kreuzbergerpütz genannt.“

Unter dem Kölner Kurfürsten Joseph Clemens, welcher sich wegen seiner im spanischen Erbfolgekrieg verfolgten antikaiserlichen Politik vom October 1702 bis Februar 1715 in Frankreich aufhielt, war das Kloster auf das Wohlwollen der Pilger und die mildthätige Beihülfe der Umgegend angewiesen. Die Verhältnisse des Klosters besserten sich, als Clemens August am 9. November 1727 in der Dominicanerkirche bei Viterbo vom Papst Benedict XIII. zum Bischof gesalbt und, mit dem Pallium bekleidet, am 23. April 1728 in seiner Residenzstadt Bonn ankam, wo er nun regelmäßig die längere Zeit des Jahres verweilte. Dieser kunstliebende Kurfürst, welcher als Großmeister des deutschen Ordens über außerordentliche Geldmittel verfügte, hatte bereits während seines Aufenthalts in Rom dem Kloster auf dem Kreuzberg ein dauerndes Zeichen seines fürstlichen Wohlwollens zugebracht. Die heilige Stiege dem Lateran des Papstes gegenüber, erbaut aus den 28 Marmorstufen, auf welchen Christus der Herr zur Gerichtshalle des Pilatus hinauf und hinab gestiegen war, mußte als passendstes Vorbild erscheinen für eine mit dem Kreuzestod so eng verbundene ähnliche Anlage auf dem Kreuz-

berg. Am 18. Juli 1746 legte er den Grundstein zu der marmornen h. Stiege auf der östlichen Seite der Kirche nach dem Muster, welches die Kaiserin Helena von Jerusalem nach Rom gebracht und nach der Tradition daselbst durch ihren Sohn, den großen Constantin, vor dem Eingang der Kirche St. Johannes im Lateran daselbst hatte aufführen lassen.

Die h. Stiege ist aus kostbarem Marmor erbaut; in jede ihrer achtundzwanzig Stufen sind Reliquien verschiedener Heiligen eingelassen. Wir verzeichnen dieselben, von der ersten bis zur letzten Stufe aufsteigend, wie sie in einem vom Prior und Convent der Kreuzkirche 1751 herausgegebenen Andachtsbüchlein benannt sind¹⁾:

1. links Reliquien des h. Georg, rechts des h. Petrus; 2. Leinwand, womit der h. Leichnam Christi umgeben war und eine Partikel vom h. Kreuz; 3. vom Mantel des h. Joseph und von Franz Regis; 4. der h. Lucina und des h. Antonius, Erzbischof von Florenz; 5. des h. Petrus Regulus und Protasius; 6. des h. Cosmas und Anastasius; 7. des h. Thomas, Erzbischof von Canterbury und des h. Gervasius; 8. der h. Elisabeth von Portugal und der h. Jungfrau Katharina von Riccis; 9. des h. Vincentius und Karl Borromäus; 10. des h. Alexander und der h. Lucia; 11. Partikel des h. Kreuzes und des h. Ambrosius; 12. des h. Damian und des h. Camillus; 13. der h. Anna und des h. Papstes Pius; 14. des h. Fidelis und Stanislaus Kostka; 15. des h. Christian und h. Paulinus; 16. des h. Cölestin und des Martyrers Pius; 17. des h. Stephanus und h. Urbanus; 18. des h. Generosus und Aurelius; 19. des h. Marcellus und Mansuetus; 20. des h. Petrus und h. Gaudentius; 21. der Martyrinnen Berecunda und Pacifica; 22. des h. Laureatus und Benedictus; 23. des h. Agilolphus und h. Gregorius; 24. des h. Paulus und h. Magnus; 25. des h. Quiriacus und vom Gewand des h. Peregrinus Latiofus; 26. Leinwand des h. Stanislaus und des Papstes Pius V.; 27. Reliquien des h. Primus und der h. Exuperantia; 28. Partikel vom h. Kreuz und des heiligen Bonifatius.

„Auf der zweiten, elften und achtundzwanzigsten Stufe sind durch das vergoldete Deutschmeistertkreuz die Stellen bezeichnet, wo das Original zu Rom die Flecken des von dem Heilande vergossenen Blutes zeigen soll.“

Papst Benedict XIV. verlieh allen Christgläubigen, welche nach verrichteter Beichte und Empfang der h. Communion zwölf Mal des Jahres, das ist jeden Monat ein Mal, die h. Stiege andächtig und

¹⁾ Graf, Geschichte des Kreuzbergs, S. 40 f.

knieend besteigen und in der Meinung des h. Vaters beten, einen vollkommenen Ablass. In der Fastenzeit konnte man täglich einen Ablass von sieben Jahren und sieben Quadragenen gewinnen. Zur Verhütung jeder Verunehrung verbot Clemens August, unter Hinweisung auf das Wort, welches Gott vom brennenden Dornbusch aus zu Moses sprach: „Löse die Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliges Erdreich,“ mit Stiefeln oder Waffen die Stiege hinauf zu gehen. Das betreffende Edict vom 2. April 1751 wurde am Fuße der Stiege, rechts in lateinischer, links in deutscher Sprache angeheftet.

Die hohe Halle, welche die h. Stiege einschließt, ließ Clemens August durch kunstvolle Stuccatur-Arbeit, die Decken durch Fresco-Malereien von Anducci und Carnioli ausschmücken. Ein Altar mit der Darstellung des Gefreuzigten, der trauernden Mutter und des heiligen Johannes schließt die Halle oben ab. Er enthält Reliquien verschiedener schon benannter Heiligen und noch andere von der h. Helena, Rosalia, des h. Fructuosus, Johannes von Nepomuk, Hermann Joseph und Trier'scher Martyrer.

Das Portal der Halle stellt den Palast des Pilatus dar. In der Mitte des Balcons sieht man Christus im Purpurmantel mit der Dornenkrone auf dem Haupt. Pilatus stellt ihn dem Volke vor mit den Worten: „Seht da einen Menschen,“ während aus dem Hintergrunde eine wild aufgeregte Gruppe von Pharisäern und Schriftgelehrten sich hervordrängt.

Ein Chronogramm, welches früher zur Seite, jetzt über dem Balcon an der Außenseite des Treppenhauses angebracht ist, gibt die Jahreszahl der Erbauung an.

sCaLa
 PRO NOBIs PASSI
 A CLEMEnte
 AVGVSTO ELECTORE
 ET ANtISTItE
 COLONIENSI
 PLE AVGVSTE PREtIOSE
 EXSTRVCTA
 ET FINItA. ¹⁾
 (1751).

Deutsch:

Die Stiege Jesu, der für uns gelitten, von Clemens August, Kurfürst und Erzbischof von Köln, fromm erhaben, kostbar erbaut und vollendet.

¹⁾ Annalen XXV, S. 263.

Im Innern der Kirche ließ der Kurfürst den Hochaltar erneuern und mit einer in Erz gegossenen Statue der h. Helena schmücken, die Decke mit Fresken zieren, welche die glorreiche Erhöhung des Kreuzes darstellen.

Um den immer zunehmenden Besuch des Kreuzbergs zu erleichtern, legte derselbe einen bequemen dritten Weg an, während bis dahin nur der mit Stationen versehene Hohlweg und die Straße nach Zppendorf vorhanden waren. Entsprechend der h. Stiege, waren am Anfang des Weges achtundzwanzig Staffeln bepflanzt. Gleichzeitig wurde auch die berühmte Boppelsdorfer Allee (1748) angelegt. Zu dem eifrigen Besuch der Kreuzkirche gab Clemens August selbst das beste Beispiel. Jeden Freitag, wenn er in Bonn residirte, bestieg er den Kreuzberg und theilte reichliche Almosen aus. Er ließ sich in dieser Absicht einen ledernen Beutel nachtragen, der tausend Gulden in bairischen Halbgulden und Zwölfstüberstücken enthielt. Dem Beispiel des Landesherrn folgend, theilten sich viele Personen aus allen Ständen bis zu den höchsten und bis zum kurfürstlichen Hofstaat hinauf an den feierlichen Processionen nach dem Kreuzberg, namentlich in der Nacht des Charfreitags. Die Pilger gingen dann in der Weise der italienischen Sterbe-Bruderschaften in langen Mänteln und Capuzen, die nur die Augen durchblicken ließen und schleppten häufig schwere hölzerne Kreuze. Dieser Wittgang erhielt sich bis zur Franzosenzeit. Clemens August stiftete in einem seiner letzten Lebensjahre den Orden von der Gültigkeit, und verordnete unter Nr. 2 „der Regelen und Satzungen“, daß die Aufnahme von Mitgliedern nur auf dem Kreuzberg oder in der Kapelle des h. Venantius auf dem Röttgen geschehen solle.

Am 4. Februar 1761 schied Kurfürst Clemens August zu Ehrenbreitstein unerwartet aus dem Leben. Sein Tod war der größte Verlust für den Kreuzberg und unzählige Unterthanen, welche in ihm ihren freigebigsten Wohlthäter betrauertten. Dem Nachfolger Max Friedrich fehlten die Mittel zu den großartigen Spenden seines Vorgängers; sein Minister von Beldebusch mußte durch Sparsamkeit die Finanzen in Ordnung bringen. Auch unter dem letzten Kurfürsten Max Franz war der alte Glanz des Kreuzbergs nicht mehr zu schauen.

Das Cassiusstift, welches durch regelmäßige Kornspenden das Kloster auf dem Kreuzberg zu unterstützen pflegte, bewahrte demselben sein Wohlwollen bis in die letzte Zeit seines Bestehens.

Im October 1794 rückten die Franzosen in Bonn ein, und ein Jahr später ward der nachmalige Marschall Soult Commandant von Bonn. Dieser forderte 140 Reichsthaler Tafelgelder für sechs Tage, und da der Magistrat sich nicht zur Zahlung entschließen wollte, so setzte

Soult einen kurzen Termin, nach dessen vergeblichem Ablauf er die Poppelsdorfer Allee niederzuschlagen drohte. Der erschreckte Magistrat zahlte unter Protest, und die Allee blieb verschont. Im folgenden Jahre 1796 wurden siebenzehn prachtvolle Bäume aus der Fichten-Allee auf dem Kreuzberg gefällt und zum Bau einer Rheinbrücke verwendet. „Als im Jahre 1802 die Klöster aufgehoben wurden, schlug auch für die Serviten auf dem Kreuzberg die letzte Stunde. Die nicht im Kurstaat geborenen Mönche mußten das Land verlassen. Die wenigen Einheimischen mußten sich mit einer kleinen Pension begnügen. Das Kloster mit den zugehörigen Ländereien wurde Eigenthum der französischen Nation. Das Bild der Verkündigung Mariä brachten die Franzosen nach Paris, gaben es jedoch später wieder an die Kreuzkirche zurück.

Das Kloster bewohnte nach Aufhebung des Ordens ein Pächter, welcher Wirthschaft betrieb und häufig Tanzmusik veranstaltete, die besonders gern von französischen Soldaten besucht wurde. Der gewinnfüchtige Wirth scheute sich nicht, die eichenen Särge der im Todtenkeller beigelegten Mönche zu Tischen und Bänken in der Wirthschaft zu verwenden.

In der Kirche konnte nur verstoßener Weise Gottesdienst gehalten werden. Erst als Bischof Marcus Antonius Berdolet im Jahre 1804 die erste neue Begrenzung der Pfarreien durchführte, kam das verlassene Gotteshaus wieder unter kirchlichen Schutz und Aufsicht. Der letzte Prior des Klosters, Heinrich Sieberg aus Köln, am 16. Mai 1799 von der Gemeinde Lengsdorf zum Pfarrer gewählt, übernahm den Gottesdienst in der mit seinem Pfarrsprengel verbundenen Kreuzkirche.

Im Jahre 1809, den 5. September, schlug der Blitz in den Glockenthurm, welcher bis auf die Galerie abbrannte. Pastor Sieberg erwirkte bei den französischen Behörden die nothwendigsten Reparaturen des Thurmes und der sonstigen baulojen Theile der Kirche.

Die Klostergebäude wurden im Jahre 1810 auf den Abbruch öffentlich verkauft. Ein Fabricant Rosenthal aus Poppelsdorf erwarb dieselben für 9000 Franken. Er vollführte den Abbruch mit Ausnahme des Theiles, welcher unmittelbar an die Kirche stößt, und ehemals die Wohnung des Priors, das Refectorium und Hospitium enthielt. Daß die Kirche nicht verkauft wurde, ist den energischen Bemühungen des damaligen General-Secretairs der Unterpräfectur, des spätern Hofraths und Universitäts-Secretairs Kaspar Oppenhoff zu danken.

Nach Vereinigung der Rheinlande mit der Krone Preußens besuchte der kunstsinrige Kronprinz Friedrich Wilhelm am 5. August 1817 den Kreuzberg und gab sein warmes Interesse für die Erhaltung der verwaorlosten Kirche durch ein ansehnliches Geschenk zu erkennen. Dies

hatte zur Folge, daß die Landesbehörden im folgenden Jahre eine Reparatur der Kirche vornehmen ließen, die um so nothwendiger war, als am 8. März 1818 bei einem heftigen Sturmwind große Stücke des Gesimfes herabfielen. Zahlreiche in der Kirche versammelte Väter mußten durch das anstoßende Klostergebäude den Ausgang gewinnen, um sich der drohenden Gefahr zu entziehen.

Nach Pfarrer Sieberg versah der emeritirte Pfarrer von Walberberg, Adolph Rüpper, den Gottesdienst an der Kreuzkirche. Er war geboren zu Floren bei Jülpich am 13. November 1749, ging 1768 zu den Jesuiten, empfing nach Aufhebung seines Ordens im Jahre 1775 die Priesterweihe, war seit 1784 Schulvicar in Gemünd, 1794 Pfarrverwalter in Schwadorf bei Brühl, von 1802 bis 1815 Pfarrer in Walberberg. Er machte Aufsehen durch seine originellen, in plattdeutscher Sprache gehaltenen Predigten, wodurch er seine Zuhörer oft bis zu Thränen rührte. Protestantische Studenten, welche in der Erwartung, sich über ihn lustig zu machen, die Kirche besuchten, waren verwundert über die Kraft seiner Rede. Er starb am 5. Mai 1828 und ward vor der Kirche beerdigt.

Ein merkwürdiger Mann war auch der Küster, ein früherer Diener des kurkölnischen Geheimraths von Lapp, Johann Georg May, gewöhnlich der alte May genannt. Er war von protestantischen Eltern in Siegen geboren, später katholisch geworden und hatte die Köchin des Pfarrers Rüpper geheirathet. May kaufte aus frühern Erbsparnissen den noch vorhandenen Rest der Klostergebäude und den dazu gehörigen Garten und errichtete eine Wirthschaft, die stark besucht wurde. Er behauptete, im Besitz von Heilmitteln zu sein, die ihm der letzte Klostergärtner mitgetheilt habe; er erhielt großen Zulauf und durch glückliche Curen den Ruf eines Wunder-Doctors. Den Fremden zeigte er gegen Trinkgeld die Kirche, nicht ohne sein hohes Alter zu seinem Vortheil geltend zu machen. Nach eigener zeugeneidlicher Aussage war er am 6. Februar 1846 103 Jahre alt. Er starb am 20. Juli 1847.

Am 10. März 1823 setzte die kölnische Regierung zur Erhaltung der Kirche ein Curatorium ein, bestehend aus dem Oberbürgermeister Martin Windeck, Domainenrath Bernard de Claer und Pastor Peter Laufenberg¹⁾ in Bonn. In Ermangelung der Mittel für die nothwendigen Reparaturen wurden milde Beiträge gesammelt, wozu das Bonner Wochenblatt unter'm 15. Juli 1823 einen Aufruf veröffentlichte. Das Gebäude, schreibt Oberpfarrer Iven, wurde von außen reparirt und neu angestrichen; die innere Herstellung unterblieb aus Mangel an Fonds.

¹⁾ Pastor Peter Laufenberg scheint damals in Bonn privatirt zu haben.

Derjelbe hat im Jahre 1827 über das „Kirchengut“ folgende Angaben gemacht:

Im Jahre 1822 vermachte die würdige Frau (ehemalige Abtiffin) Maria Theresia Lucas des Klosters Engelthal zu einem Hochamt für die Stifterin, am 21. Juni zu fingen, 50 Rthlr. 1824 ſchenkte eine Unbekannte 60 Rthlr. kölniſch zu einem feierlichen Hochamt, mit Miniſtranten in feſto compassiones (am Feſte der ſchmerzhaften Mutter) zu halten. (Dann findet ſich die Proceſſion der Männerbruderschaft ein.) Die größte Einnahme, aus einem Jahre 231 Rthlr. kölniſch, kam vom Opfer andächtiger Peter. Davon wurden an Gehalt für den angeſtellten Geiſtlichen 80 Rthlr. verwendet, 10 Rthlr. für den Organiften und Balgtreter, 5 Rthlr. für Reinigung der Kirche, das Einkommen des alten May, der als Küfter keine andere Beſoldung erhielt; 18 Rthlr. für den Dachdecker; für ewiges Licht 12 Rthlr., Wachskerzen 4, Meßwein 5, Weihrauch 1, Hoſtien 1, Talglichter 5, Wäſche 4 Rthlr. Als beſondere Ausgaben figuriren 36 Rthlr. für Beföftigung der umſonſt auſſehenden Geiſtlichen, 42 Rthlr. Zinſen eines ſchuldigen Capitals von 700 Rthlr. und 8 Rthlr. als unvorhergeſehene Ausgaben.

Bezeichnend für das Wohlwollen des Curatoriums iſt es, daß es im letzten Jahre des Paſtors Küpper deſſen Gehalt von 80 auf 70 Reichsthaler herabſetzen wollte¹⁾.

Am 1. December 1825 vollzog der Erzbischof Ferdinand Auguſt Graf Spiegel die Trennung der Kreuzkirche von Lengsdorf und ihre Ueberweiſung als Annexkirche an die Martinspfarre in Bonn. Nach Paſtor Küpper beſorgten Kapläne der letztern den Gottesdienſt auf dem Kreuzberg.

Im Jahre 1829 wird Kaplan Johann Heinrich Gutmacher aufgeführt, zwiſchen 1833 und 1846 Peter Joſeph Schreiber. Der ehemalige Canonicus Forlivesi, ſpäter der Convicts=Inspector Döring und andere Herren leiſteten bereitwillige Aushilfe.

Als Paſtor Lauſenberg von Bonn nach Lommersum befördert wurde, trat der Pfarrer Iven an deſſen Stelle in das Curatorium. Später wurden Graf Franz Egon von Fürſtenberg und Profeſſor Windiſchmann demſelben beigeſellt.

Durch Miniſterial=Reſcript vom 4. Auguſt 1843 und erzbischoflichen Erlaß vom 9. September deſſelben Jahres wurde die Zahl der Mitglieder von drei auf fünf erhöht. Das Curatorium beſtand damals aus den Herren: Domainenrath de Claer, Freiherrn Karl von Böſelager, Pfarrer van Wahnem, Stadtrath Joſeph Hauptmann in Bonn, Beigeordneter Adolph Wulff in Poppelsdorf.

Nach dem Tode des alten May (1847) ging das Kloſtergebäude in den Beſitz der Freifrau von Romberg über, deren Hausgeiſtlicher auch den Gottesdienſt an der Kirche übernahm. Ein von der neuen Eigenthümerin ausgeführter Anbau hatte einen Rechtsſtreit im Gefolge. Dabei kam die Legitimation des Curatoriums zur Sprache, gegen welches in

¹⁾ So nach Iven.

zwei Instanzen entschieden wurde. In Folge dessen löste die Kölner Regierung das Curatorium auf und übertrug im Anfang des Jahres 1850 im Auftrag des Ministers der geistlichen Angelegenheiten die Verwaltung der Kreuzberger Kirche dem Kirchenvorstand der Hauptpfarre St. Martin in Bonn. Dieser beauftragte im Jahre 1855 die Väter der Gesellschaft Jesu mit der kirchlichen Verwaltung, und nun begann eine neue Periode der glänzendsten Blüthe. Papst Pius IX. erneuerte unter'm 22. April 1856 alle für den Besuch der h. Stiege bewilligten Ablässe.

Das Handbuch der Erzdiöcese vom Jahre 1863 gibt den Personenbestand der Jesuitenpatres auf dem Kreuzberg an, wie folgt:

1. Anton Maria Anderledy, Provincial, später General des Ordens, geboren zu Brigg (Wallis in der Schweiz) am 3. Juni 1819, zum Priester geweiht am 29. August 1848.

2. Franz Lovis, geboren zu Sauley (Bern) am 19. Juli 1817, geweiht am 2. April 1848.

3. Friedrich Tewes, geboren zu Essen am 13. November 1830, geweiht am 11. August 1861.

4. Heinrich Sack, geboren zu Cleve am 19. September 1825, geweiht am 24. Mai 1850.

5. Jacob Simeon, geboren zu Lenz am 14. December 1823, geweiht am 15. September 1855.

6. Wilhelm Adams, geboren zu Koblenz am 10. Mai 1830, zum Priester geweiht am 20. August 1858.

Bei der Aufhebung des Klosters im Jahre 1872 befanden sich in demselben drei Väter:

P. Fridolin aus Lobensfeld, Diöcese Freiburg im Breisgau, geboren 29. Juli 1837, geweiht 15. August 1863.

P. Franz Xaver Krause aus Langenbielau, Diöcese Breslau, geboren 14. April 1837, geweiht 24. August 1869.

P. Paul Nachbauer aus Weilderstadt, Diöcese Rottenburg, geboren 21. November 1825, geweiht 9. August 1851.

Die Jesuiten pachteten das Klostergebäude mit dem großen Garten von dem Grafen Wolff-Metternich, der als Miterbe der verstorbenen Freifrau von Romberg Eigenthümer geworden war. Sie verwandelten den Garten zum Theil in einen geschmackvollen Park, vergrößerten das Gebäude und schmückten die Umgebung durch Errichtung der vierzehn Stationen des h. Kreuzwegs¹⁾. Die Ausführung geschah im Jahre 1861

¹⁾ Die Stationen sind in großen, reichverzierten Gruppen von Steinmasse ausgeführt, in den untern Abtheilungen Vorbilder aus dem alten Testament. Die ersten waren nach einiger Zeit verwittert und wurden theils von Bruder Michels S. J., theils von Andern erneuert.

durch den Jesuitenbruder Michels¹⁾, den wahre Kunst und echte Frömmigkeit bei der Arbeit leiteten.

Da der alte, von den brandenburgischen Soldaten angelegte Brunnen allmählig den Dienst versagte, so ließen die Jesuiten den berühmten Quellenfinder Abbé Richard kommen, nach dessen Angaben bald eine Quelle in der Tiefe von 80 Fuß in der Richtung nach Lengsdorf entdeckt und zum Gebrauch hergestellt wurde.

Auch das Innere der Kirche restaurirten die Patres gründlich und schmückten die beiden Seiten-Altäre mit neuen Gemälden. In dem rechten Seiten-Altare befand sich ehemals ein Bild der hüßenden Magdalena, das allgemein als Portrait der bekannten Gräfin Agnes von Mansfeld angesehen wurde. In dem Zwischenraum zwischen der h. Stiege und der Kirche wird es noch aufbewahrt, ist aber sehr verblaßt und auch sonst beschädigt.

Die musterhafte Ordnung und der große Eifer, womit die Jesuiten den Gottesdienst versahen, vermehrten die Zahl der andächtigen Besucher des Kreuzbergs in ungewöhnlichem Maße. Aus allen Theilen des Rheinlandes strömten die Pilgerschaaren nach der Kirche auf dem Kreuzberge.

Unter dem 20. Februar 1864 wurde die Errichtung der Bruderschaft vom guten Tode unter dem Titel der „Todesangst Christi und seiner schmerzhaften Mutter“ in Rom nachgesucht und demnächst bewilligt. Die Bruderschaft feiert ihr Titularfest am Passionssonntag. Als erstes Mitglied ist eingeschrieben ihr erster Leiter, der damalige Provincial und spätere General der Jesuiten, Anton Maria Anderledy. Im Jahre 1887, Ende Mai, betrug die Zahl der Mitglieder von nah und fern 13 541. Am 16. November 1870 wurde an der Kreuzkirche eine Marianische Congregation unter dem Titel der „Unbefleckten Empfängniß und dem Schutze des h. Moysius für Jünglinge aus Poppelsdorf, Enderich und Lengsdorf“ errichtet. Am 8. December jedes Jahres findet die feierliche Aufnahme statt²⁾.

Der heillose Kulturkampf, der so manche segensreiche Anstalt zerstörte, hat auch die Auflösung der Niederlassung der Gesellschaft Jesu

¹⁾ Bruder Michels hatte sich früher an der Kunstschule zu Stuttgart und an der Akademie zu München als Bildhauer ausgebildet.

²⁾ Die Jünglings-Congregation wird gegenwärtig von den auf dem Kreuzberg residirenden Franciscanern gepflegt. „Am Sonntag den 15. October 1893 fand in der dortigen Kirche die Andacht statt, zu welcher trotz des regnerischen Wetters sich aus den benachbarten Orten etwa 100 Mitglieder eingefunden hatten. Aus der Ansprache des P. Columban ist hervorzuheben, daß die Sammlungen für Beschaffung einer Fahne schönen Erfolg gehabt und das neue Vereinspanier voraussichtlich im December eingeweiht werden kann.“
D. Reichszeitung.

auf dem Kreuzberg zuwege gebracht. Im Herbst des Jahres 1872 gingen die Jesuitenväter vom Kreuzberg als Verbannte in das Ausland.

Den Gottesdienst versahen seitdem mehrere Rectoren der Kirche.

Rector Müller kurze Zeit im Jahre 1872. Nach ihm

Dr. juris Heinrich Helle aus Rütthen in Westfalen, 1872—1881, ward hierauf Pastor in Friedrichsdorf (i. W.).

Dr. Wilhelm Silberkuhl, mußte im Winter 1884 den Kreuzberg wegen Kränklichkeit verlassen, ward Rector an der Kapelle zu Dransdorf und starb bei seinen Eltern in Rütthenscheidt bei Essen am 6. Januar 1887.

Dr. Gottfried Hoberg, aus der Diöcese Paderborn, habilitirt sich im Herbst 1886 an der Universität Bonn für biblische Wissenschaft, ging am 3. Mai 1887 als Professor der Theologie nach Paderborn.

Unterdessen hat die Hochfluth des Culturkampfes sich gelegt. Zwar sind die Jesuiten noch aus dem Deutschen Reich verbannt, dennoch war die Freude der katholischen Bevölkerung nicht gering, als die Kirche auf dem Kreuzberg einer Niederlassung von Franciscanern überlassen wurde, welche in den von den Jesuiten verlassenen Klosterräumen ihre Wohnung aufschlugen. Die ersten Ankömmlinge dieses Ordens waren die drei Väter: P. Didymus, Matern, P. Dominicus, Kottmann, P. Fabian, Gielnik.

Sie entfalteten sofort eine unermüdlige Thätigkeit im Beichtstuhl, auf der Kanzel, in erbaulichem Gottesdienst, auf Missionen in Stadt und Land und waren zu jeder möglichen Aushülfe in Bonn und Umgegend bereit. Die Kräfte von drei Ordensmännern reichten für das ausgedehnte Arbeitsfeld nicht aus. Ihre Zahl ward bald auf fünf vermehrt.

Das letzte Handbuch der Erzdiöcese von 1892 enthält folgende Namen:

P. Ewaldus Fable, aus Paderborn, Präses, geboren 1848, 20. August, geweiht 1873, 28. März.

P. Felix Hosbach, aus Mengelrode, geboren 1838, geweiht 1866, 17. März.

P. Macarius Spannagel, aus Minden, geboren 1832, 2. Aug. geweiht 1869, 12. März.

P. Moysius Hoeren, aus Corschenbroich, geweiht 1877, 19. Mai.

P. Augustin Kleing, aus Remagen, geboren 1858, 29. September, geweiht 1885, 26. Mai.

In der kurzen Zeit ihres Aufenthalts auf dem Kreuzberg haben die Patres namhafte Verbesserungen im Innern und Außern an der Kirche

vorgenommen, das Mauerwerk restaurirt, den Verputz erneuert, ein neues Dach aufgelegt, einen Blitzableiter angebracht, nachdem kurz vorher der Blitz eingeschlagen hatte. Eine Thurmuhre im Werth von 1000 Mark und eine neue Glocke schenkte der emeritirte Pfarrer Settels in Bonn. Die Orgel hat drei neue Register und ein neues Gebläse erhalten. Die Ausschmückung im Innern der Kirche ward durch Ankauf eines großen Gemäldes, Christus am Kreuz, von Maler Graß in Düsseldorf vermehrt. Es befindet sich hinter dem Hochaltar und ist, wegen der lichten Räume zwischen den Säulen des Altars, wie für diese Stelle geschaffen und dient letzterm als passenden Hintergrund.

Die Kirche auf dem Kreuzberg wird täglich von frommen Betern oder Beichtkindern besucht, besonders die Passions-Andachten in der Fastenzeit, wo die Processionen an den Freitagen eine wachsende Theilnahme der verschiedenen Stände der Bonner Bevölkerung aufweisen. Nachdem die Procession am Feste der h. Apostelfürsten Petrus und Paulus nach dem Petersberg wegen der neuen weltlichen Anlagen und Störungen eingegangen ist, wird statt derselben nunmehr eine solche Dinstags nach dem Feste dieser Heiligen nach dem Kreuzberg geführt. Das Wohnhaus ist durch Umbau eines Flügels verändert, um Raum zu gewinnen, die kleine Oekonomie durch ein neues Gebäude hinter dem Kloster vermehrt worden. Am 28. August 1893 haben die Patres 32 Morgen aus den Metternich-Bongard'schen Besitzungen angekauft. Das angekaufte Terrain umschließt den Klostergarten und sichert der Niederlassung die erwünschte Ruhe gegenüber dem unliebamen Getriebe der Welt.

Kloster Engelthal.

Das Viereck, welches von der Engelthaler Straße, der Wurstgasse ¹⁾, Windmühlenstraße und Theaterstraße eingeschlossen ist, gibt Lage und Umfang an von dem Engelthaler Kloster der Augustinerinnen, welches daselbst gestanden und stellenweise an dem alterthümlichen Mauerwerk der Umfassung noch deutliche Kennzeichen hinterlassen hat. Hier baute die eben so reiche als fromme Matrone Gekela auf dem Grunde, der ihr väterliches und mütterliches Erbgut war, wo in früherer Heidenzeit aber ein Tempel des Abgottes Mars gestanden haben soll, im Jahre 1002 ²⁾

¹⁾ Die Wurstgasse, vormalig auch „Schwabengasse“ genannt, von Süddeutschen, welche sich angeblich hier niedergelassen hatten.

²⁾ Die Jahreszahl 1002 nach der Kloster-Chronik, wovon mir Hr. Archivar Pic eine Abschrift gütigst mitgetheilt hat, ist als richtig festzuhalten gegen K. A. Müller, welcher das Jahr 900 als Zeit der Gründung angibt (S. 34 u. 52). Denn da die Chronik meldet, zweihundert Jahre später sei das Kloster abgebrannt, so kann nur das

zu Ehren der Mutter Gottes, des h. Erzengels Michael und aller heiligen Engel Kirche und Kloster. Dieselbe reiste sodann nach Rom und „hat bei päpstlicher Heiligkeit um die Bullen aller Punkten, so zur Bestätigung einer so vornehmen Kirche und Klosters von Nöthen gewesen, angehalten, welche sie von päpstlicher Heiligkeit ganz gnädigst und willigst erhalten mit freigebigster Ertheilung vollkommener Ablässe und vornehmer h. Reliquien“. Demnach wurde die Kirche geweiht, und in das Kloster traten geistliche Personen von der Regel des h. Augustinus im schwarzen Habit der Eremiten.

Genau zweihundert Jahre nach der Gründung des Klosters, so meldet die Chronik, im Jahre 1202, „ist diese Kirch und das Kloster alles in Grund abgebrannt“¹⁾ sammt den päpstlichen Bullen und Reliquien. „Bald nach dem Brand ist von dem Holz, so ist ausgelöscht worden, eine kleine arme Kapell aufgebaut, darin der Dienst Gottes 143 Jahre geschehen.“ „Hierdurch seien die geistlichen (Ordenspersonen) gänzlich verstorben und der Gottesdienst untergegangen.“

Erzbischof Heinrich von Birneburg bekundet 1324, vor einigen Jahren hätten sich in Bonn Augustinerinnen unter Leitung einer Priorin niedergelassen, denen noch kein festes Ordenshaus als Wohnung zugesichert sei. Nunmehr gestattet der Erzbischof, daß dieselben an der Stelle, welche Engeldal genannt wird, ein Oratorium mit einer Glocke, sowie die den Schwestern nothwendigen Officinen erbauen, daß sie für Spendung der Sacramente, Abhaltung des Gottesdienstes einen geeigneten Priester als Kaplan unterhalten. Da die betreffende Stelle im Pfarrbezirk von St. Remigius liegt, welche von der Kirche der heiligen Cassius und Florentius abhängig ist, so mußten Dean und Capitel dieses Stifts ihre Zustimmung zu der Ausführung des Vorstehenden ertheilen²⁾.

Die Kloster-Chronik meldet weiter: Im Jahre 1345 hat der Hochw. Herr Prelat Elgerus von Duhl, Propst zu St. Severin in Collen, und Johannes von Hirk, Official daselbst, den „hinterbenden“ Gottesdienst wieder auferweckt, das Kloster sammt der Kirche von Grund aus neu gebaut³⁾. In der Erde fanden sich bei dieser Gelegenheit große, aus

Jahr 1002 gemeint sein, was Herrn Müller, der die Chronik citirt, doch bekannt sein mußte. Uebrigens hat auch Vogel, Chorographie (S. 55) die Jahreszahl 1002; desgleichen Winterim u. Mooren I, 79.

¹⁾ Vergl. hierzu den von verschiedenen Schriftstellern in das Jahr 1246 verlegten Brand und die Herstellung des Klosters im folgenden Verlauf der Darstellung.

²⁾ Vid., Stiftskirche, S. 27, Note 5.

³⁾ Merffaeus schreibt abweichend: „Cum autem (monasterium) incendio perisset anno Domini 1246 restauratur per Officialem Col. et praepositum s. Severini.“ Ebenso setzt Mfster (Annales Col.) die Restauration des Klosters in das Jahr 1246 (Vergl. Cardauns, Konrad von Hochstaden, S. 116, Note 3). Diejen gegenüber ist nach

Stein gehauene Särge „mit heydniſchen todten Körpern, deren noch zwei in dem Kloſterhof ſtanden zur Zeit als die Chronik geſchrieben wurde“ ¹⁾).

Der urſprüngliche fromme Eifer der Auguſtinerinnen ließ allmählich nach und wurde durch Einführung der Conſtitution des Windesheimer Capitels, welches ſich eine heilſame Reform zum Ziel geſetzt, wieder neu belebt. Hierüber ſchreibt die Kloſter-Chronik: „Im Jahre 1417 auf St. Michaeliſtag (29. September) iſt durch die Hoch und woledel Gräfin Irmgard von Zewel (Zivel?) der Habit und Statut der regulären Canoniffen unſeres h. Vaters Auguſtini ingeführt und reformirt zu aller Andacht, geiſtlicher Gottſeligkeit und ewiger Claſſur. Mit Bewilligung Papſt Martin's V. iſt die Gräfin Irmgart von Zewel dieſem Kloſter als Priorin vorgeſtellt von dem General-Capitel zu Windesheim in dem Lande Utrecht,“ deſſen Aufſicht und Leitung das Kloſter Engelthal unterſtand. Von dort beſtellte der Ordensgeneral die Viſitatoren, Rector und Socius (Begleiter), aus Windesheim ſelbſt oder aus einem andern Kloſter des Ordens. Dieſe Patres, bald aus dieſem, bald aus jenem Kloſter geſandt, gaben den Nonnen in Engelthal Anlaß zu Beſchwerden, weil ſie mehr auf den Vortheil ihrer eigenen Klöſter und Ordensbrüder bedacht waren, als den der Schweſtern, deren Vorſteher in geiſtlichen und leiblichen Dingen ſie waren. Um dieſem Uebelſtand abzuhelfen, verordnete der Erzbischof Theodor (Dietrich) von Mörs, daß ſtatt des Auguſtiner-Rectors und Socius ein Weltgeiſtlicher mit erzbischoflicher Vollmacht als Beichtvater und Rector beſtellt wurde.

Erzbischof Dietrich, wie auch ſein Vorgänger Friedrich von Saarwerden und ſein Nachfolger Hermann von Heſſen, als Gönner und Wohlthäter des Kloſters Engelthal gerühmt, ſchenkte demſelben den Biſchofshof zu Obercaſſel ²⁾ „mit allem, was dazu gehört, nämlich: 12 Morgen Weingarten, 22 Morgen Land, 24 Morgen Buſch, 5 1/2 Morgen Baumgarten und Wiefen, mit allen Grundpachten an Wein, Hafer, Hühnern und Pfennigsgeld; dagegen ſoll eine geringe Summe Golds, ſo das Kloſter dem Erzſtift und Kurfürſten zu Köln in vorfallender Noth erlehnt, als genügsame Kauffchillinge des vorgemeldeten Gutes“ angenommen werden. Ferner befreit Erzbischof Theodorus auf

der Urkunde Erzbischofs Heinrich vom Jahre 1324 (Pic 1. c.) die Wahrſcheinlichkeit für die Angabe der Chronik, alſo das Jahr 1345.

¹⁾ Jedenfalls nach dem Jahre 1658, wo die Chronik als letzte Nachricht vom Neubau der Kirche meldet.

²⁾ Zu dem Weiſthum vom 4. Auguſt 1751 des Hofes zu Obercaſſel erklären die Geſchworenen der ehrwürdigen Hofsfrau (Priorin) und dem Kloſter Engelthal den Biſchofshof als Eigenthum zu. S. Näheres Dekanat Königswinter S. 360 ff.

ewige Zeiten alle Güter des Klosters Engelthal von allen Lasten, wie Schatz, Steuer, Schoßgeld, Subsidien, Contribution.

Ein Güterauszug aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts¹⁾ ergänzt das Eigenthum des Klosters wie folgt²⁾:

1. Gut zu Königswinter: 4 Morgen Weingarten, 2½ Morgen Land, 2 Dertel Benden, verschiedene Parcellen Busch ohne Morgenzahl.

2. Ein Gut zu Birgel bei Oberwinter auf dem Berg: ein Haus, Hof, Kelterhaus, 6 Viertel 6½ Pint Weingarten, 10 Viertel 1 Pint Land, ein (Ort) Benden, Hofrecht und Garten 3 Viertel, Busch 2000 Rahmen zu hauen. Freiadelig Gut, thut keine Sim-peln, geistliche Steuer 36 Albus, hat 3 Hofgerichte, 12 Geschworene³⁾.

3. Der trockene und nasse Zehnten zu Bodendorf, Güter zu Murenfalkenstein und Eytelbach (Ittenbach): verschiedene Häuser, Hof und Hoferey (?), Garten, Land, Benden und Busch.

4. Zu Lechenich: Haus, Hof und alle Zubehör ungefähr 98 Morgen Land, 11 M. Busch und 2 M. Benden, ist freiadeliger Hof.

5. Zu Müllersfen: Haus, Hof, Garten und Fischweiher, 90 Morgen Land, 21 M. Busch, 5 M. Benden, freiadeliges Gut.

6. Zu Lessenich: 10 Morgen Benden, 7 M. Weide, so das Kloster gebraucht.

7. 60 Morgen Land und Benden zusammen — Meerhäuserhof am Meyergericht (vgl. oben S. 4—5).

8. Hofrecht zu Dransdorf, Baumgarten, ¼ Weingarten, 8 Hühner.

9. Das Freilehen zu Eudenich: 7½ Morgen Land, 7 Viertel Busch — davon das Kloster dem Capitel St. Cassii auf dem Mällesheimer Hof eine empfangende Hand darstellt.

10. Gut zu Lengsdorf: Haus, Hof und Garten, 6 Viertel 2½ Pint Weingarten, 3 Morgen Land, Rahmhecken.

Zu Lengsdorf noch ein ganzes und freies Lehngut, zusammen 12 Morgen Land und Busch, ist empfangende Hand.

11. Zu Bruell (Urfeld): 33 Morgen Land, 1 Morgen Weingarten, ist geistlich Gut, weshalb das Kloster der Abtiffin zu Dieckkirchen auf ihren Hof zu Bruell muß eine empfangende Hand stellen.

12. Gut zu Meckenheim: Haus, Hofrecht und Land.

13. Zu Poppelsdorf: 40 Morgen Busch, stellt dem Cassiusstift eine empfangende Hand. Das Kloster bekommt von der Gemeinde Poppelsdorf jährlich 6 gl. (Gulden) Hühnergeld. Dasselbst noch 3 Häuser.

14. Gut zu Duisdorf: 4 Häuser, 2 Hofrechte u. (?).

¹⁾ Abschrift im Besitz des Hrn. Archivars R. Pich.

²⁾ Zu den oben genannten Gütern des Bischofshofs zu Obercassel fügt der Auszug hinzu: „ein Afer am Rhein und dem Landgraben, darauf zu grasen für die Weister, 5 Morgen 2 Viertel Pachtühner. Der Hof hat 4 Gerichtstag im Jahre, 12 Geschworene (i. J. 1751 »drei dingliche Tage« und 10 Geschworene. Def. Königswinter l. c.) wegen 4 Pferds-Curmuths, so auf diesem Hof fällig sind. Von dieser Curmuths Gulden X dem Pfarrer und Oßermann zu geben für 3 Messen an dem Tag, wo das Kloster die Vorlese (hält).“

³⁾ Dieses Gut (curtim et vineas in Birgel prope et in Winteren minori et in Unkelbach) kaufte das Kloster E. im Jahre 1488 vom Stift zu Nees. (Lac., Archiv II, 1, S. 206.)

15. Gut zu Rheindorf: Haus und Hofrecht mit allem Zubehör.
16. Gut zu Impekofen.
17. Gut zu Kessenich und Friesdorf: 2 Hofrechte, 8 Morgen Weingarten.
18. Gut zu Limburgh (Limperich) und Bechelkoeffen (Bechlinghofen): 3 Hofrechte und Garten.
19. Das Gut zu Neuz von „unser lieber Schwester“.
20. Gut zu Kempen: 6 Häuser, 9 Morgen Land.
21. In und um Bonn: In der Stadt 35 Häuser¹⁾, 10 Gärten, 4 Morgen Land, 2 Zinshäuser nahe bei dem Kloster.
22. Kloster-Land bei der Stadt 75 Morgen.
23. Weingärten vor der Stockenpfort 3 Morgen.
24. Weingärten vor der Köllenpfort 3 Morgen.

Die Güter des Klosters sind als fromme Stiftungen anzusehen, zumeist von begüterten Damen, welche dem Kloster als Mitglieder beitraten und mit ihrer Person ihr Vermögen zum Opfer brachten²⁾.

„Bei der Regierung der . . . Churfürsten, Friedrich von Saarwerden, Theoderich von Moers und Hermann von Hessen,“ schreibt die Chronik, „hat dieses Kloster großen Fortgang in geistlicher Vollkommenheit gehabt, ward daher in großen Respect und Ehren gehalten, weit und fern berühmt, so daß sowol aus dem Erzstift Cölln als andern umliegenden Orten viele hohe ansehnliche Gräfinen und vornehme hochadelige Jungfrauen, an zeitlichen Gütern sehr gesegnet, »zugenommen« und Mangel an Raum war, sie alle aufzunehmen, daher das Kloster größer gebaut werden mußte. Im Jahre 1504 ist es in die vier Ranten aufgemauert worden, wie es jetzt noch steht (17. Jahrhundert), mit Werkhaus, Warmhaus, Zellen und »Waschläusen« darüber, Kelterhaus, Bräuhaus, Rackhaus, Webhaus mit allem Gezeug, Fruchtläusen (Speicher): alles von Grund aus neu gebaut.“

„Wie andächtig und gottselig“ die Schwestern gelebt, das soll einer Jungfrau durch eine himmlische Erscheinung offenbart worden sein, welche gesehen, wie die Mutter Gottes mit dem h. Erzengel Michael über der Mauer des Klosters geschwebt, das Kloster gesegnet hat.

Ein Zeugniß für die Zucht und Ordnung, die im Kloster herrschte, ist folgende Thatsache. Im Jahre 1486 sollte auf Anordnung des

¹⁾ Im Jahre 1356 zwei Häuser des Klosters Engelthal an der Fensterporze in Bonn (d. i. auf der Sandkaul): „quas domos Joannes de Dransdorf tenet a religiosis dominabus priorissa et conventu monasterii in Engildayl“ (Lac., Urk. III, Nr. 564, S. 472.

²⁾ Außerdem ist noch eine Memorienstiftung eines (ungenannten) Pfarrers von Niederpleis zu erwähnen. Derselbe schenkte dem Kloster einen im Burgbann der Abtei Siegburg gelegenen Hof. Diesen Hof übertrug Kloster Engelthal der Abtei gegen einen Erbzius von 6½ Kaufmannsgulden, 1444, 25. Juli. Später zahlte die Abtei dem Kloster (statt dessen) eine Rente von 12 Gulden. Def. Königswinter, S. 450. Annalen d. h. W. XXIII, S. 111.

Kölner Erzbischofs Hermann von Hessen das Kloster Marienthal bei Ahrweiler einer dringend nothwendigen Reform unterzogen werden. Die Augustinerinnen von Engelthal waren dazu ausersehen, in das tief verfallene Kloster bessern Geist zu bringen. Am 9. Februar desselben Jahres kamen sieben bis acht Schwestern aus Bonn in Marienthal an. Bei ihrem Eintritt legte die seitherige Vorsteherin ihr Amt nieder und unterwarf sich mit drei ihrer Untergebenen in freiwilligem Gehorsam der neuen Oberin aus Engelthal. Diese war Margaretha von Gudenau, eine eben so kluge und sittsame, wie vornehme und ansehnliche Dame. Unter ihrer Leitung kehrte die verlorene Zucht und Frömmigkeit wieder, und unter den ältern und neuen Schwestern herrschte Friede und Eintracht¹⁾.

Der Kloster-Chronik entnehmen wir noch folgende interessante Daten:

„In dem Schent'schen Krieg, wo die Stadt Bonn von ungläubigen Religionswölfen verrätherischer Weise eingenommen war, litt unser Kloster vieles. Etliche vermessene Soldaten rannten mit den Pferden zur Kirche, um dieselben hier einzustellen, wurden aber von einer höhern Gewalt, als wenn ein großes Kriegsheer dort gestanden, unter Schrecken und Zittern zurückgeschlagen. Das war,“ so heißt es in dem Bericht des Klosters, „Niemand anders, als der h. Erzengel Michael, oberster General aller heiligen Engel, der nicht allein in solcher Kriegsnoth, sondern auch vor dem Fall in die Sünde des Fleisches die geistlichen Personen dieses »Martialischen Tempels« jederzeit beschützt gehalten. Doch mußte das Kloster auch innerhalb der Claujur die Einquartierung leiden. Der Oberste drang mit vielen Soldaten durch die Kelterhausthüre ein, als die Priorin mit dem gesammten Convent im Zimmer beieinander waren. Er kam hinein, und Alle knieten nieder und baten zu schonen Leben und Ehre. Er aber sprach: »Wir begehren nicht euere Ehre und Blut, sondern wollen haben euer Geld und Gut« und forderte 9000 Gulden Ration. Nach vielem Klagen und Sagen von sollen und nicht haben, mußte die Priorin 2000 endlich schaffen mit Verkauf und Versatz ihrer Kleinodien und Anleihen, bis es reichte. Als die Soldaten im Kloster alle Lebensmittel rein aufgefressen, litten unsere geistlichen Kinder nicht gänzlich Mangel. Die Kriegskameraden mußten Fleisch und anders auswärts nehmen und auf des Obersten Befehl den Geistlichen (Nonnen) etwas Fleisch geben. Einmal, als der Oberst abwesend war, sind vermessene Buben aus Muthwillen auf den Chor gegangen mit Wein und Karten, während die Priorin und andere Schwestern den Gottesdienst

¹⁾ Beredeneerde Inventaris . . . door Franquinet. S. 239 f.

verrichteten, und haben auf einer Bank gegessen und Karten gespielt. Dieses bestrafte der Oberst und verbot, in das Chor und Dormitorium und Zellengebäude zu gehen, außer in kirchlichen und ökonomischen Geschäften.

„Wunderbar ging es mit dem Muttergottesbilde in der Kirche zu, welches einen köstlichen Rock von Goldperlen und Edelsteinen an hatte. Ein Soldat, so ein Jud gewesen, stahl den Rock, barg ihn unter seinen Mantel und eilte damit aus der Kirche. Auf der Straße jedoch konnte er nicht weiter; die Füße standen ihm wie angenagelt. Nur zurückzugehen und ihm den Rock wieder anzuziehen, wollt ihm gelingen, wie er hernach erzählt hat.

„Im Jahre 1616, in der Nacht nach St. Thomastag, 22. December, ist durch Verschümmiß der Conversinnen, so gebacken, das Backhaus und Mehlhaus mit vielem Mehl, die Kornläuf, die Malzeffe mit vieler Frucht, Korn, Weizen, Gerste, Malz, Haber im Grund abgebrandt, wie auch das Bräuhaus mit allem Gezeug, das Kelterhaus mit Kelter und Blochbüthen, das Weißhaus mit allem Weißzeug.

„Im Jahre 1654, den 24. December, Morgens unter der Prim ist durch Verschümmiß des Arbeitsknechts die Scheuer mit allen Früchten im Grund abgebrandt, wodurch das Kloster großen Schaden gelitten. Im Jahre 1656 ist dieselbe aus des Klosters Mitteln wieder neu aufgebaut worden.

„Im Jahre 1658, den 20. März, ist der Anfang gemacht worden, unsere alte, im Jahre 1345 von Herrn Propst und Official zu Köln restaurirte Kirche abzubrechen und neu aufzubauen. Die abgebrochene Kirche war auf alte Manier ganz niedrig gebaut, mit Borden gewölbt und der Boden nicht »gesteinwegt« (ohne Belag). Statt der Kniebänke waren Balken gelegt, so hoch von der Erde, daß, wenn die Leute auf der Erde knieten, sie mit den Armen auf den Balken lehnen konnten; das Mauerwerk und Fundament der alten Kirche ist stehen geblieben und das neue Mauerwerk darauf auf die Höhe geführt und im Bogen gewölbt und der Boden gesteinwegt worden, auch zu beiden Seiten mit großen Kniebänken besetzt. Auf dem Kirchhof, welcher für die Nachbaren und Weltleute neben der alten Kirche gewesen, ist jetzt die neue Sacristei gebaut, daneben ein Blumengarten, aus Pietät für die zurückgebliebenen Reste der ruhenden Verstorbenen. Zwar sind die größern Gebeine ausgegraben und in der Kirche beigesezt worden, aber doch viele kleine, so nicht alle aufgehoben werden konnten, daselbst verblieben. Darum wurden auch am Allerheiligen- und Allerjeelentag auf der Stelle zwei Kerzen gebrandt und die übliche Weihe vom Priester vollzogen.“

Hundesshagen kennt drei Altäre der Kirche. Der Hochaltar war

zu Ehren der Mutter Gottes, des h. Erzengels Michael und aller heiligen Engel geweiht, und darin Reliquien der hh. Martyrer Mauritius und Pantaleon eingeschlossen. Der Kreuzaltar zu Ehren des h. Cassius, der h. Ursula und ihrer (beiden) Gesellschaft. Der dritte Altar zu Ehren des h. Vaters Augustinus und seiner Mutter Monica mit Reliquien der hh. Felicitas und Sabina.

Auch eine St. Michaels-Kapelle wird bei der Kirche erwähnt.

Die innere Ausschmückung der Kirche wird ohne Zweifel eine sehr würdige und geschmackvolle gewesen sein, da der Kunstsinne im Kloster sich durch praktische Ausführung in der Malerei in weitem Kreise Anerkennung verschafft hatte. Schwester Gertrudis von Büchel malte im Kloster zu Rolandswerth in den von ihrer Hand geschriebenen Chorbüchern große goldene Initialen, was sie in Engelthal gelernt hatte¹⁾.

Die erst kurz vorher erbaute Kirche erfuhr bei der Belagerung von 1689 mit dem Kloster das fast allgemeine Schicksal der Zerstörung, worüber schon vorher ausführlicher die Rede war. Ein Theil der Nonnen waren bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1673 nach Köln geflüchtet²⁾, die Zahl der beim Bombardement noch Anwesenden wird also gering gewesen sein.

Das Welschen-Nonnen-Kloster.

Der selige Peter Fourier, geboren am 30. November 1564 zu Mirecourt, in der lothringischen Diöcese Toul, seit 1586 Regular-Canoniker in der Abtei Chaumousey, 1597 Verwalter der Pfarrei Mattincourt, sah es als Hauptaufgabe einer gedeihlichen Seelsorge an, die Erziehung und den Unterricht der Jugend zu heben. Zu diesem Zwecke gründete er für das weibliche Geschlecht die Congregation B. M. V. (unserer lieben Frau), welche Papst Paul V. im Jahre 1615 bestätigte. Schon bei Lebzeiten des Stifters hatte der äußerst wohlthätige neue Orden vierzig Klöster, theils in Frankreich, theils im Trierischen und Luxemburgischen gegründet. In Deutschland, wo er später anfang, sich auszubreiten, nannte man die Schwestern der Congregation Welschen-Nonnen wegen ihres fremdländischen Ursprungs.

Im Jahre 1664, schreibt Vogel³⁾, führte Mademoiselle Duplessis

¹⁾ Annalen XIX, 94.

²⁾ Vier Schwestern hatten mit Mühe Aufnahme in ein volles kurfürstliches Schiff gefunden, die Andern geriethen in das Fahrzeug eines bösen Fährmannes, der, statt bei hellem Tage abzufahren, erst die finstere Nacht abwartete, wo die Passagiere in Gefahr kamen, von den französischen Wachen am Rheinhore erschossen zu werden. Glücklicher Weise wurde das Unheil durch Verständigung abgewendet.

³⁾ Chorographie IV, 134.

mit noch zwei andern Geistlichen (Nonnen) aus dem Kloster Romeny in Lothringen die sogenannte Congregation de Notre Dame in hiesiger Stadt (Bonn) ein und fingen selbe an mit Beihülfe der beiden Novizen Anna Hedwigis Buschmann und Theresia Billerbeck und deren Familie, dann durch Vorschub der Frau Marquisin de Grana auf dem eigens erkauften sogenannten Blankenheimer Erbe unweit der Cöllnspforte das Kloster und die Kirche zu bauen und offene Schulen zu halten.

„Die Congregation bestand nach den Statuten aus zwei Abtheilungen, nämlich Klöster für Nonnen und Häuser für (andere) Jungfrauen; beide hatten sich mit dem Unterricht und der Erziehung der weiblichen Jugend zu befassen und lebten nach denselben Vorschriften,“ der Regel des h. Augustinus; nur legten die Nonnen in den Klöstern feierliche Profess ab, die Andern nicht. Die Jungfrauen in den Häusern versprachen nur, ihr ganzes Leben in der Congregation zu verbleiben und den Statuten gemäß zu leben und zu wirken, hatten keine strenge Clausur und trugen nicht das Ordenshabit. Jedes Kloster hatte eine Vorsteherin (mère supérieure), eine Assistentin und eine Aufseherin über die Schulen. Mère (Mutter) hießen alle Nonnen der Congregation, wenn sie das 25. Jahr zurückgelegt und drei Jahre Profess abgelegt hatten. Die Oberin wurde von den Nonnen auf sechs Jahre gewählt, konnte jedoch auf weitere sechs Jahre wiedergewählt werden. Die Nonnen, wie die Jungfrauen in den Häusern, verpflichteten sich, Mädchen, die sich melden, ohne alle Besoldung als Externe aufzunehmen und sie zu unterrichten in der katholischen Religion, in der Gottesfurcht, Bescheidenheit, im Gehorsam; sie anzuleiten zum häufigen Empfang der h. Sacramente, zu Werken der Barmherzigkeit und Erfüllung aller christlichen Pflichten. Um den Zöglingen Mittel an die Hand zu geben, sich ehrbar zu ernähren und nicht in Armuth zu verfallen oder aus Noth in Gefahr und Verführung zu gerathen, werden dieselben in den für das bürgerliche und häusliche Leben nöthigen Kenntnissen und Fertigkeiten: Lesen, Schreiben, Rechnen und nützlichen Handarbeiten unterrichtet. Als Gehülfen in der Erziehung soll die Congregation Pensionaire annehmen in angemessener Zahl und bestimmtem Alter; diese lernen, essen, wohnen, schlafen in einem besondern Quartier des Klosters, das durch eine Mauer nach außen abgeschlossen ist. Von diesen Pensionairen nahm das Kloster zwar Zahlung, doch war es eigentlich auf die eingebrachten Doten der Nonnen angewiesen, weshalb diese überall bei ihren anstrengenden Diensten sparsam leben und sich meistens kümmerlich behelfen mußten¹⁾.

¹⁾ Antiquarius 14, III, S. 440.

Im Jahre 1781 enthielt das Kloster achtzehn Chorjungfern und drei Laienschwestern.

Allgemeine Anerkennung erwarb sich die um die Wohlfahrt der Bonner Jugend hochverdiente Genossenschaft. Dieses konnte jedoch nicht hindern, daß das Kloster unserer lieben Frau in Bonn das traurige Loos mit vielen andern theilte und im Jahre 1802 aufgehoben wurde; wie Herr von Stramberg meint, nicht ohne Schuld gewisser säumiger Persönlichkeiten. Denn obgleich der Consular-Beschluß vom 9. Juni 1802, durch welchen alle Klöster in den vier neuen Departements aufgehoben wurden, ausdrücklich jagte, daß Stiftungen, welche sich einzig mit dem Unterricht oder der Krankenpflege beschäftigten, ausgenommen seien, und in Folge dessen auch die Congregation in Trier in fortgesetzter Reihe bis zum heutigen Tage besteht, wurde das Kloster in Bonn dennoch aufgehoben. Es scheint aber in Bonn an der nöthigen Energie gefehlt zu haben.

Die Gebäude wurden anfänglich zu einem Magazin benutzt. Am 1. Juni 1804 bezog die französische Garnison die Räume des Klosters. Im Jahre 1818 wurden sie von der preußischen Militärverwaltung zur Aufnahme eines Cavalerie-Regiments eingerichtet, welchem Bonn als Garnisonsort angewiesen ward, und zwar zuerst dem 7. Manen-, dann dem 7. (1. Rheinischen) Husaren-Regiment, welches seit 1861 den Ehrennamen Königshusaren führt und noch heute daselbst liegt. Die Kirche an Welschen-Konnen ward Speisesaal, das Kloster Caserne, der große Klosterhof ringsum mit Stallungen umbaut, das Ganze dem neuen militairischen Zweck entsprechend eingerichtet¹⁾. Unter der Kirche, welche später zum Turnsaal diente, liegt das Grabgewölbe der Nonnen, welches aber angeblich aus Gesundheitsrücksichten vermauert und nicht mehr zugänglich ist.

Ueber dem Eingang befinden sich als Erinnerung an das ehemalige Nonnenkloster zwei von einer Krone überragte Wappen; das eine enthält ein Andreaskreuz, das andere einen mit drei (2, 1) Kleeblättern besetzten schrägen Balken. Darunter eine Inschrift mit dem Namen eines großen Wohlthäters:

Adolph Daniel d'Heufft, insigne bienfaiteur de notre maison, décedé le 26. de Mars l'an 1726²⁾.

¹⁾ l. c. S. 441.

²⁾ Annalen d. h. V. XXIV, 326. Deutsch: Adolph von Heufft, vorzüglicher Wohlthäter unseres Hauses, gestorben den 26. März 1726.

